000525

Alles, was Sie zum machen bedürfen, en Sie gut u. garantirt rein bei: Schumacher Nachf. inden-Drogerie.

rchestrion

tr. Antrieb u. selbst- n Retourrollen der lätter — Wert 5500 steht umständehalber 0 Mk. zu verkaufen. unft erteilen: ghoff & Allhoff, enberg i. W. 12.

hsen. lichen Ingenieure, Techn. ktro- u. Maschinen Boltz. cht.

Volksbank bach. und fremder Währung. auf das Ausland. von Wertpapieren. ter günstigen Be- chern. Giro-Konto k. auf Sparbücher, ver- ung nach Tagen, n. Hierbei Rück- erige Kündigung. rage von 100 Mk. atliche Kündigungs- In Ausnahme- ter Kürzung einer net: s 9—12 Uhr. gs 3—5 „

chs EB e.

lange oder kandiert, 95, 90, 95, 100 Pfg.

eldholz, Respichenroth. rtes, Dieringhausen. „ erber, „ mbt, Oberbantenberg. rth, Markenberghausen. Schneider, Kleeborner. ein, Drabenderhöhe. „ Much. Spahn, Mühlenseßmar. Schröder, Becke bei Mühlenseßmar. ßmann, Lieberhausen. rote, Meinerzhagen. ollmerhaus, Kierspe (Bahnhof). rtes, Bomig. Bick, Obergelpe. Bick, Rochen. Bösch, Oberleppe. kenbach, Papiermühle. einhaus, Färberich. rlinghaus, Alperbrück. chmidt, Himmerkusen. eedt, Kotthausen. Euteneuer, Kalkuhl. kenbach, Bickenbach. Stommel, Martenfeld. ry, Much. ein, Damm. erg, Bonrath. ch, Felderhoferbrück.

chs EB e-Groß-Rösterei h. e Leistungsfähigkeit Niederlagen.

chhalter. barat Ersatzteilen mersbach.

Gummersbacher Zeitung

Amtliches

Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.

Fünfundsechszigster Jahrgang.

Verbreitetstes Tageblatt in dem industriereichen oberbergischen und hamburgischen Bezirk.

Die Zeitung kostet vierteljährlich, am Postschalter abgeholt, Mk. 1,75; durch die Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2,17; durch unsere Boten Mk. 2.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Luyken in Gummersbach.

Anzeigenpreis die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.

Aufgabezeit für Anzeigen spätestens 8 Uhr morgens.

Drucker und Verleger: Friedr. Luyken in Gummersbach.

Nr. 195. **Donnerstag, den 21. August** **1902.**

Das Welfentum und Deutschlands auswärtige Politik.

Das welfische Hauptorgan in Hannover hat es für angemessen erachtet, in der Zeit der Kaiserzusammenkunft in Reval Rußland als die Vormacht in Europa zu preisen, Deutschland aber als vollkommen isoliert und hülflos hinzustellen. In einem Artikel „Der Dreibund — ein Schemen" folgert es nämlich aus dem Besuch des italienischen Königs in Petersburg, daß dort der Schwerpunkt der europäischen Politik liege, während weder Italien noch Oesterreich daran dächten, im Ernstfall ihren aus dem Dreibund sich ergebenden Pflichten nachzukommen. Italien würde seine Streitkräfte weder gegen Frankreich noch gegen Rußland führen und Oesterreich würde seinen Lebensinteressen direkt zuwiderhandeln, wenn es bei einem russisch-deutschen Kriege dem Deutschen Reich seine Streitkräfte zur Verfügung stellen wollte; denn der Dreibund sei in Oesterreich und Ungarn bei allen Völkerstämmen mit Ausnahme der Alldeutschen und Deutsch Liberalen so unpopulär, daß Oesterreich direkt einen Selbstmord begehen würde, wenn es seiner Verpflichtung nachkäme.

Der „sachliche" Inhalt dieser Ausführungen würde der Erörterung nicht wert sein. Das Mißbehagen der französischen Presse bei der Nachricht von der unveränderten Erneuerung der Dreibundes war wohl der beste Beweis dafür, daß Deutschlands Gegner den Dreibund durchaus nicht als ein Schemen ansehen und daß sie an der Bundestreue Italiens und Oesterreichs gegen Deutschland weniger Zweifel hegen, als das im Herzen Deutschlands erscheinende Blatt. Sind also die Ausführungen des Welfenorgans sachlich durchaus belanglos, so sind sie um so beachtenswerter als ein Zeichen ausgeprägt reichsfeindlicher Gesinnung. Es handelt sich hier ja nicht um eine Frage, die das Welfentum oder die Provinz Hannover oder selbst das Königreich Preußen allein berührte, sondern um das ganze Deutsche Reich, dem nach welfischer Behauptung ein noch bestehendes Königreich Hannover treu zugehören würde. Die „deutsche" Gesinnung des Welfenorgans aber besteht darin, daß es den Feinden Deutschlands zuruft: „Das Deutsche Reich steht allein, ist von seinen Freunden verlassen, kommt also her und zerstört es!" Vielleicht, so denkt es, ließe sich dann das Königreich Hannover wieder herstellen, und der Teufel mag die ganze Einigkeit holen, wenn nur dieses Ziel erreicht wird. Ja, ein Königreich Hannover in einem zerrissenen Deutschland, wie es vor 1866 bestand, wäre den Welfen viel erstrebenswerter, als ein Königreich Hannover im Rahmen des bestehenden Deutschen Reiches, denn der Hochmut des welfischen Fürstengeschlechtes hätte sich nie damit abgefunden und würde sich nie damit abfinden, in gewisser Weise unter einem Deutschen Kaiser zu stehen und in der Souveränetät eingeschränkt zu sein. Ist doch der deutsche Gedanke vor der Einigung nirgends mit einem solchen Hasse verfolgt worden wie in Hannover.

Und diese Politik der Rückkehr zu den Zeiten der Ohnmacht und Zerrissenheit Deutschlands vertritt das Organ einer Dynastie und eines Adels, die damals, als dank dieser Zerrissenheit der eiserne Arm Napoleons auf Deutschland lag und drückte, sich als völlig unfähig erwiesen haben, auch nur den leisesten Widerstand zu leisten. Gewiß, auch Preußen hatte damals sein Jena, aber das preußische Heer blutete doch eben im Kampf gegen den korsischen Eroberer; die allmächtige Adelsklique Hannovers aber zwang das tapfere hannöversche Heer im Jahre 1803 sich ohne Schwertstreich den Franzosen gefangen zu geben, weil die adligen Herren hofften, dadurch ihre Güter vor der Plünderung der Franzosen zu bewahren.

Daß diese Zeiten der Schmach und eigensüchtigen Feigheit nicht wiederkehren, dafür sorgt die gegen den Wunsch des Welfenbundes hergestellte Einigung Deutschlands, dafür sorgen auch die von dem größten Staatsmann Deutschlands geschaffenen und heute noch in voller Kraft bestehenden Bündnisse. Als Bismarck im Jahre 1866 dem besiegten Oesterreich keinen Fußbreit Landes abnahm, die hannöversche Dynastie aber fortjagte und ihr Land annektierte, wußte er, was er that; er wußte, daß das Pflichtgefühl der habsburgischen Dynastie die persönliche Empfindlichkeit gegenüber den Interessen des Landes zurückstellen und deshalb, wenn es diesen Interessen damit dienen könnte, dem Sieger ehrlich die Hand reichen würde; er wußte aber auch, daß der Hochmut und der Starrsinn der welfischen Dynastie eine gleiche Unterwerfung des Ichgefühls unter das Pflichtgefühl ausschlössen.

Hülfskassen.

Der preußische Handelsminister hat die Aufsichtsbehörde der Hülfskassen angewiesen, die in den letzten Jahren gegründeten Kassen und auch ältere, deren Leistungsfähigkeit nicht außer Zweifel stehe, genau zu prüfen. Es handelt sich hier nicht um eine gegen die Hülfskassen im allgemeinen gerichtete Maßregel, sondern es soll nur gegen Hülfskassen vorgegangen werden, die auf unsicherer Grundlage ruhen und die Plünderung der breiten Massen des Volkes bezwecken. Die Anordnung des Handelsministers liegt daher im Interesse des Publikums.

Die zu prüfenden Kassen sind sogenannte Unternehmerkassen, die von einer Person oder auch von einer Gesellschaft gleichgesinnter Personen zu Geschäftszwecken gegründet werden. Die Gründer nennen sich großartig Direktoren und Subdirektoren und machen sich von vornherein ein angemessenes Gehalt aus, obwohl in der Regel noch kein Pfennig in der Kasse ist; in vereinzelten Fällen schießen sie auch etwas Kapital ein, aber nur, um es in dem Augenblick, wo durch Beiträge eine entsprechende Summe eingekommen ist, mit Zinsen wieder zurückzunehmen. Auf Grund des von den Gründern vereinbarten Statuts wird die Zulassung als eingeschriebene Hülfskasse nachgesucht und sie kann nach den Gesetzen selbst dann nicht verweigert werden, wenn der schwindelhafte Charakter des Unternehmens klar hervortritt. Der Nachweis einer soliden finanziellen Grundlage darf nicht verlangt werden; die Zulassung muß ausgesprochen werden ohne Rücksicht darauf, daß die Gründer wegen Vergehens gegen das Eigentum vielleicht schon im Zuchthause gesessen haben. Die Kasse erhält einen wohlklingenden Namen und dann wird das „Geschäft" eröffnet.

Durch Reklamen in den Zeitungen und durch herumreisende Agenten sucht man Mitglieder zu werben, was bei der Aussicht, durch niedrige Leistungen den Anspruch auf hohe Krankenunterstützungen zu erhalten, nicht schwer fällt; die Enttäuschung kommt aber, sobald das Bedürfnis auf Unterstützung für ein Mitglied eintritt. Die Aufnahme in die Kasse erfolgt unter Benutzung von Formularen, die scharfe Bestimmungen über den Ausschluß aus der Kasse, namentlich für den Fall enthalten, daß Krankheiten vor der Aufnahme verschwiegen sind. Die Formulare werden aber bei der Aufnahme nicht gehörig durchgelesen, entweder weil der Aufnahmesuchende nach seiner Bildung den Sinn der Vorschriften nicht zu erfassen vermag, oder weil der Agent beim Unterschreiben des Formulars drängt oder sogar selbst das Formular ausfüllt, ohne dem Aufnahmesuchenden Gelegenheit zum Durchlesen zu geben. Daneben geben die Agenten über die Verpflichtung zur Angabe von Krankheiten beruhigende Versicherungen, als ob es der Vorstand mit der Beantwortung dieser Fragen nicht so genau nehme.

Thatsächlich aber verfährt der Vorstand in diesem Punkt mit rücksichtsloser Strenge, denn das ganze Geschäftsprinzip der Kassen beruht darauf, in Krankheitsfällen die Kassenmitglieder wegen Verschweigens von Krankheiten aus der Kasse auszuschließen, um dadurch die Ausgaben für die Krankenunterstützungen zu sparen. Der Vorstand hat denn auch in Krankheitsfällen nichts eiligeres zu thun, als Nachforschungen darüber anzustellen, ob das erkrankte Mitglied bei seiner Aufnahme nicht irgendeine Krankheit verschwiegen habe, und stellt sich dabei heraus, daß das erkrankte Mitglied vor der Aufnahme an einer auch noch so unbedeutenden Krankheit gelitten hat, oder daß er eine für den Gesundheitszustand völlig gleichgültige Verletzung am Körper, z. B. den Verlust eines Fingergliedes, nicht angegeben hat, so beschließt der Vorstand den Ausschluß, und das Mitglied hat seine Beiträge umsonst bezahlt. Da der Beschluß über die Ausschließung nur im Rechtswege angefochten, auch die Gewährung der Krankenunterstützung nur durch Klage vor den ordentlichen Gerichten gefordert werden kann, ist der Vorstand gegen jede weitere Belegligung ziemlich gesichert. Diesem Treiben will der Minister ein Ende machen; er wird damit manchen vor Schaden bewahren und darf sich aufrichtigen Dankes versichert halten.

Zur Tagesgeschichte.

Berlin, 20. Aug. Das Kaiserpaar stattete am Montag den Verwandten im Schloß Friedrichshof einen Besuch ab.

— An der Enthüllung des Denkmals für Kaiser Friedrich am heutigen Mittwoch werden auch der Großherzog und die Großherzogin von Baden in Kronberg eintreffen.

— Am gestrigen Dienstag ist in Homburg das Denkmal für die Kaiserin Friedrich enthüllt worden.

— Der sächsische Kriegsminister Edler von der Planitz, der nach dem Tod König Alberts vom Schlag gerührt wurde, ist am gestrigen Morgen in Hosterwitz durch den Tod erlöst worden. Der König hat bestimmt, daß zu Ehren des Verstorbenen sämtliche Offiziere, Sanitätsoffiziere und obere Beamten der Armee auf vier Tage einschließlich bis zum 22. ds. Trauer anlegen. Bei den Offizieren, Sanitätsoffizieren, Beamten des Kriegsministeriums und bei demselben unterstellten Behörden und Angestellten sowie bei den Offizieren des Leibgrenadier-Regiments dauert diese Trauer acht Tage.

— Das Militär-Pensionswesen soll demnächst endlich neu geregelt werden. Die gegenwärtige Militär-Pensions-Gesetzgebung ist veraltet und durch allerlei angegliederte Novellen überdies verwickelt, unklar und ungleich geworden. U. a. wird eine gleichmäßige Entschädigung für die Nichtbenutzung des Zivilversorgungsscheins verlangt. Vielen Leuten, besonders auch solchen, die weniger als acht Jahre gedient und den Zivilversorgungsschein bekommen haben, ist es oft außerordentlich schwer oder nicht möglich, diesen zu benutzen; sie können zu keiner Zivilanstellung kommen. Ferner ist als ein Uebelstand längst empfunden worden, daß man durch Gesetz den Kommunalbeamten ihre Militärpensionen neben dem Zivildiensteinkommen belassen hat, während bei den Reichs- und Staatsbeamten die Sätze, bis zu denen die Militärpension neben dem Zivildiensteinkommen unverkürzt bleibt, erhöht sind. Der nationalliberale Abg. Graf Oriola, der seit Jahren unermüdlich für die anderweite Regelung des Militär-Pensionswesen eintritt, erzählte unlängst im Reichstage folgendes: Ein kleiner Beamter hatte nahe bei einem Fluß eine Dienstwohnung, die feucht und kalt war. Man hatte ihm keine andere geben können. Da man seine mißliche Lage einsah, entschloß man sich, ihm für den Winter — er hatte mehrere kleine Kinder — 30 ℳ für Heizung zu gewähren. Er war glücklich, sein Glück dauerte aber nicht lange. Denn sofort erschien der Fiskus und erklärte: jetzt hast du 30 ℳ mehr als bisher, jetzt bist du mit deinem Einkommen über die Grenze, bis zu der die Militärpension unverkürzt neben dem Zivileinkommen belassen wird — und siehe, der Fiskus steckte ruhig die 30 ℳ wieder in die Tasche, indem er sie von der Militärpension des Betreffenden abzog. Bestimmungen, die solche Wirkung haben, können unmöglich auf die Dauer fortbestehen.

— Das Justizministerialblatt veröffentlicht eine Uebersicht über die Geschäfte bei den preußischen Gerichten von 1899—1901. Danach beträgt bei 34 531 328 Gerichtseingesessenen die Zahl der oberen Justizbeamten 5267, die der Referendare 5193. Bei den Amtsgerichten ist gestiegen die Zahl der Mahnsachen und Prozesse von 2 404 333 im Jahre 1899 auf 2 669 511 im Berichtsjahre, der Zwangsversteigerungen von 15 940 auf 20 121, der Zwangsverwaltungen von 4072 auf 4761, der Konkurse von 3452 auf 4853, der Fürsorgeerziehungsbeschlüsse (einschließlich der Ablehnungen) von 4213 auf 9735, der Strafbefehle von 197 802 auf 237 193, der Privatklagen von 80 632 auf 84 864, der Anklagesachen wegen Uebertretungen und Vergehen von 443 561 auf 477 274. Die Zahl der Voruntersuchungen ist gefallen von 2630 auf 2419. Im gleichen Zeitraum ist gestiegen bei den Landgerichten die Zahl der Prozesse von 155 751 auf 202 809 (darunter in Ehesachen von 505 135 auf 578 142), der Anklagesachen (in erster Instanz) von 69 210 auf 75 355. — Freigesprochen sind im Jahre 1901 von Amts- und Landgerichten 131 810 Personen, außerdem erzielten im Wiederaufnahmeverfahren 98 Personen ihre sofortige Freisprechung, 150 Personen die Aufhebung des früheren Urteils.

— Das „ungeteilte Polen" in der Reichshauptstadt. Von dem Wachstum und der — — Unverfrorenheit des polnischen Elements mitten im Herzen Deutschlands, in der Reichshauptstadt selbst, legte am Sonntag eine von 2000 Personen besuchte Polen-Versammlung Zeugnis ab, in der das „ungeteilte Polen" als Schlagwort die Hauptrolle spielte. Die Polenfraktionen im Reichstag und Landtag wurden für unfähig erklärt, Träger

---

Blüte edelsten Gemütes
Ist die Rücksicht, — doch zu Zeiten
Sind erfrischend wie Gewitter
Gold'ne Rücksichtslosigkeiten.

* * *

Die zweite Buße.

Roman von Dietrich Theden.

5) Nachdruck verboten.

Graf Luckner stand mit seiner ältesten Tochter Eveline im Gespräch, während Komtesse Helene noch an dem reich und einladend gedeckten Tisch ordnete, als Herbrinck eintrat. Der Hausherr ging ihm entgegen und schüttelte ihm aufgeräumt die Hand.

„Da ist auch Ihr Leibgericht, Herbrinck; geräucherter Lachs — frisch angekommen."

Helene von Luckner legte ihren Arm in den des Vaters und begrüßte den Gast mit strahlendem Lächeln, das ihm auch folgte, als er sich mit förmlicher Verbeugung der Komtesse Eveline zuwandte.

Die ältere der Schwestern neigte ein wenig den von brünettem Haar umrahmten Kopf und wies mit einer gemessenen Handbewegung auf den Abendtisch.

„Wollen Sie die Güte haben?"

„Nicht so viel Umstände!" rief Luckner freundlich dazwischen. „Liebes Kind, wir sind ja nicht mehr in Potsdam. Bitte, mir gegenüber, Herbrinck — da du, Lene — und am nächsten dem Buffet du, meine Gnädige. Bist ja auch die Hausfrau."

Er zog den Vergleich mit dem gesellschaftlichen Leben der ehemaligen Garnison mit einiger Vorliebe heran, wenn sich ihm der Stolz der Tochter etwas unbequem bemerkbar machte, und er achtete darauf, daß gerade dem „Verwalter" gegenüber das Mädchen sich nicht demütigend überhob. Sein eigenes starkes Selbstbewußtsein wurde im Verkehr mit Herbrinck von einer warmen und lauteren Dankbarkeit abgeklärt, die ihn mehr adelte, als der stolze, von den Vorfahren ererbte Grafentitel. Um so peinlicher schätzte Komtesse Eveline den Rangunterschied und suchte die Kordialität des Vaters gegen den Untergebenen durch erhöhte Zurücksetzung ihrerseits auszugleichen. Waren Gutsnachbarn oder frühere Kameraden im Schlosse, so zog Graf Luckner Herrn von Herbrinck mit ausgesuchter Freundlichkeit in seine Nähe, und die Komtesse mied ihn ebenso absichtlich, wo sie es ohne direkten Verstoß ermöglichen konnte. Glaubte sie sich einem Gesinnungsgenossen gegenüber, so ließ sie es auch an kleinen, heimlichen Verhetzungen nicht fehlen, war dabei jedoch den Nachbarn gegenüber, die Herbrincks Wert kannten, vorsichtig und fand auch nicht den Mut, mit ihren Nadelstichen Herbrinck selbst offen zuzusetzen, da sie wiederholt die Erfahrung gemacht hatte, daß er sehr ernst und schlagfertig abzuweisen verstand.

Die Unterhaltung bei Tisch wurde zunächst fast allein von Luckner geführt, der allerhand Schnurren von den befreundeten Gutsbesitzern erzählte und in Herbrinck und Komtesse Helene ebenso aufmerksame als dankbare Zuhörer hatte. Eveline saß steif auf ihrem Platze, aß sehr zierlich und verzog das längliche, hagere Gesicht nur hin und wieder zu einem gnädigen Lächeln. Ihre weiße, abgeschrägte Stirn, die glanzlosen grauen, vortretenden Augen, die aufdringliche, scharf geformte Nase und die schmalen Lippen gaben ihr etwas altjungferlich Zimperliches und Strenges, das ebenso leicht auf ihren verbildeten Charakter schließen ließ, als es mit ihren erst einundzwanzig Jahren schwer in Einklang zu bringen war.

„Kennen Sie schon den letzten Streich von Tönndorp?" fragte Luckner seine Vertrauten. „Nein? Na, ist ja wohl noch nicht zuchbar geworden, und ehe es Ihnen ein anderer zuträgt, mache ich mir lieber selbst das Vergnügen. Lenchen, du zeigst nachher mal, was er dir mitgebracht hat, was —?"

Luckner lachte laut und belustigt. „War nämlich in Kiel, Freund Tönndorp, Dienstag und Mittwoch, und wollte, weil ihm das Bargeld knapp geworden war, dem schlappen Geldsack durch einige Wagenladungen Weizen etwas aufhelfen. Na, in Kiel trifft man Verwandte, Bekannte und dergleichen, und darunter wohl auch mal welche, die in des Teufels Gebetbuch besser bewandert sind, als in sonstigen mehr oder minder nützlichen oder erbaulichen Büchern. Die fand richtig auch unser Freund, setzte sich mit ihnen im Hotel hin und — gewann, meinen Sie? — nee, verlor im Dreikart seinen ganzen schönen Weizen und damit zugleich die Aussicht auf die erhoffte und sehr nötige Rekonvalescenz seiner abgemagerten Geldkatze. Himmel, dachte er, woher nun nehmen und niemanden bestehlen? Aber wie er sich noch die Haare raufte — wovon er ohnehin keinen Ueberfluß mehr hat — kam da unser Hauptellenreiter — der Kuhn, von Kuhn und Blanck — und suchte ihn in einer neuen Partie zu trösten. Tönndorp setzte neue Scheffel Weizen, lieferbar in zwei Wochen, und der Kuhn und ein Dritter gegen jeden Scheffel Korn je einen Meter brillantesten, feinsten Seidenstoff, zu liefern gleich am nächsten Tage. Und nun verlor unser Freund, meinen Sie? — o nein, er gewann und gewann — ein Stück nach dem andern, bis er an die dreihundert — sage und schreibe dreihundert — Meter zusammen gewonnen hatte! Pyramidal, was —?"

Helenchen lachte über das ganze Gesicht und auch Hans von Herbrinck konnte ein Schmunzeln nicht unterdrücken.

„Zu thöricht!" warf Komtesse Eveline ein und nippte von ihrem Thee.

„Was thöricht — einfach zum Totschießen," prustete der Hausherr. „Natürlich, das war nicht im Handumdrehen geschehen, sondern der helle Tag guckte, als sie endlich die Jalousien hochzogen, zum Fenster herein, und Tönndorp machte sich gleich mit dem Seidenonkel auf, seinen Raub in Empfang zu nehmen, ließ alles fein säuberlich zusammenpacken, zwängte sich in seine Kutsche zwischen die Ballen und fuhr in dem seligen Bewußtsein heim, seiner Gnädigen einen hochfeinen Staat für mindestens ein Dutzend Jahre mitzubringen. Na, die Augen seiner besseren Hälfte hätte ich sehen mögen! Muß da einen schönen Ramsch auf anständige Art abgeschoben haben, der Kuhn! Grün, gelb, rot, blau — die Farben schreien man so um die Wette — und die Gnädige hat sicher einen Ohnmachtsanfall bekommen. Lenchen — Kind, hol mal die Bescherung her! Hat nämlich auch ihren Teil von dem Ueberfluß erhalten und ist jetzt so ratlos, was sie damit anfangen soll, wie Ihre Gnaden Frau Nachbarin es sein mag. — Aha, da sehen und staunen Sie selbst!"

Die junge Komteß nahm einen freien Tisch zu Hilfe und rollte ein Stück Seide zum Teil auf. Mit komischem Entsetzen sah sie auf den brandgelben Stoff.

„Nobel, was? Praktisch, was?" lachte Luckner dröhnend und hielt einen Zipfel der glänzenden Fahne hoch. „Weißt du was, Kleine? Für dies Jahr ist es zu spät; aber nächsten Winter fahren wir nach Berlin, da läßt du dir ein feudales Maskenkostüm daraus machen — haha — und schießt wahrhaftig noch den Vogel damit ab! Oder, Herbrinck — wohl mehr Ihre Passion — wir schenken den gelben Segen den Meiereischönen, daß sie dann am zweiten Ostertag beim Tanz im Pfeifenkopf damit Staat machen können — ja, das scheint mir noch das Allervernünftigste, was? Ja, ja, man muß sich nur zu helfen wissen! Wollen Sie die Verteilung übernehmen, Herbrinck? Mädel, gieb ihm man den ganzen Klumpatsch gleich mit!"

Die Angeredete sah amüsiert und fragend auf ihre Schwester.

„Eveline meinte — —"

Sie stockte und verbiß ein Kichern.

„Na —?" ermunterte der Graf.

„Der Stoff ist immerhin nicht billig; ich werde ihn aufbewahren," mischte sich Komtesse Eveline etwas indigniert ein.

„Auf—bewahren?" fragte Luckner mit lachendem Gesicht „Flink Lene, schieb den Ramsch ab, dann bist du ihn wenigstens los!"

Helene schlug das Stück eilig zusammen, flog behende um den Tisch und machte vor der Schwester einen übermütigen Knix.

„Geliebte, einzige, dir vor allem gönne ich meinen Schatz."

Die grauen Augen Evelinens trafen sie vorwurfsvoll.

„Viele Ehre für mich — und für den Geber," kam die strafende Mahnung über die dünnen Lippen. Zugleich streckte die Aeltere aber doch die Arme aus, nahm die Ausschußware des schlauen Kuhn in Empfang und verwahrte sie einstweilen auf einem abseits stehenden Fauteuil.

Die kleine Scene wirkte nicht erfreulich, aber Helene von Luckner nahm unbefangen ihren Platz wieder ein, und der Graf suchte die spitzige Bemerkung seiner Aeltesten zu verwischen.

„Dein Hausfrauentalent — gereicht dir zur Ehre, Grotze," sagte er mit einer Freundlichkeit, die nur für das feine Ohr Herbrincks und auch nur im Ton einen versteckten Tadel durchklingen ließ. „Willst du dein Boudoir damit tapezieren? Dazu wird es aber schwerlich reichen, und Tönndorps Großmut noch mehr anzustrengen, geht nicht gut an. Ich wenigstens lasse meine Finger davon und unsere Kleine auch, denke ich. Schade, Herbrinck, so'n zitronenfarbiger Staat wäre im Pfeifenkopf noch nicht dagewesen. Apropos Piepenkopp! Ich bedaure bloß, daß nicht um lange Pfeifen gespielt wurde, da hätte ich gern auch eine abgenommen. — Der Lachs ist wirklich delikat; ich glaube, ich bekehre mich noch zu Ihrem Geschmack. Hatten Sie nicht noch so eine geräucherte Vorliebe? Aha, ich weiß, von Erntefest her: Stör. Na, wenn wieder mal eingefahren wird. — Warst du nicht heute Morgen in Neurade zum Gratulieren, Kleine?"

Helene bestätigte angeregt.

„Ja, Papa, bei Herrn von Herbrincks Patchen. Der Junge ist süß."

„Sind sie in dem Alter immer", behauptete der Hausherr trocken. „Mit drei Jahren! Die ruppigen Seiten kommen später zum Vorschein."

Die Komtesse erzählte mit einem Freudenschimmer:

„Herr und Frau Menge lassen grüßen; Sie auch, Herr von Herbrinck. Nur der Junge nicht. Als ich ihn fragte: Soll ich den Onkel Herbrinck nicht auch von dir grüßen? stellte er sich sehr eneraisch hin und sagte kopfschüttelnd: Nein, nit trüßen — hertommen! Jetzt wissen Sie wenigstens, was Sie zu thun haben — —"

Auch Herbrinck lachte.

„Ich hatte mir schon vorgenommen, morgen hinüber zu reiten," bemerkte er.

„Ist für die armen Tiere nicht auch einmal Sonntagsruhe?" fragte Eveline spitzfindig.

Der Hausherr selbst nahm die Herausforderung auf.

„Lassen Sie für mich und Lenchen gleichfalls satteln," ersuchte er den Angegriffenen, „wir reiten mit. Du bist dann allein das Opfer der Pferde-Sonntagsruhe, Grotze. Ich schätze dich als Hausfrau, Line; mit den Ställen gieb dich aber lieber nicht ab, dahin paßt dein zierlicher Fuß nicht. — Noch etwas Käse, Herbrinck? Gorgonzola — schmeckt wie grüne Seife, aber fein." Er hob sein Weißweinglas und nickte dem Verwalter vertraut zu. „Prosit, Herbrinck!"

„Werden Sie uns wieder vorlesen?" wandte sich Komtesse Helene fragend und bittend zugleich an den Gast.

„Ich habe eine kleine, kostbare Geschichte gefunden," entgegnete Herbrinck freundlich, „die Sie auch ergreifen würde, Herr Graf. Eine Kadettengeschichte, intim und echt. Wenn Sie die Tafel aufzuheben belieben wollen, will ich das Bändchen gern holen."

„Ihnen zuzuhören ist uns immer ein Vergnügen, lieber Freund, und das wollen wir uns nicht unnötig verkürzen. Ich wünsche eine gesegnete Mahlzeit."

des Gedankens und der Forderung eines „ungeteilten Polens“ zu sein. Preußen werde früher von der Landkarte verschwinden, als es ihm gelinge, die Polen zu germanisieren. Schließlich wurde eine geharnischte Protesterklärung gegen die preußische Polenpolitik angenommen. — Abgesehen von diesem Beweis der Bewegungs- und Agitationsfreiheit, die die Herren Polen im deutschen Reich genießen, steht doch immer neben dem Verlangen nach „ungeteilten Polen“ die Zuversicht und die Forderung auf das vernichtete Preußen. Und solche Versammlungen bezeichnen die Polenbeschützer als harmlos und predigen: Man lasse die Polen nur gewähren, dann wird die Polenagitation von selbst aufhören!

— Jetzt geht der bayerische Partikularismus mit einem neuen Mittel krebsen: Der alte bayerische Generalshut ist durch die Pickelhaube mit einem weiß-blauen Reiherbusch abgelöst worden, wie ihn schon in Nürnberg der Kaiser zur bayerischen Uniform trug. Die Partikularistenpresse vergießt über dieses neue „preußenfreundliche“ Zugeständnis taubeneigroße Krokodilstränen. Die übrigen Leute lachen natürlich über diese Heuchelei zu Hetzzwecken. Im Versailler Bündnisvertrage sind derartige Aenderungen militärischer Aeußerlichkeiten schon vorgesehen worden. Da heißt es im dritten Absatz: „Bezüglich der Bewaffnung und Ausrüstung sowie der Grad-Abzeichen behält sich die königlich bayerische Regierung die Herstellung der vollen Uebereinstimmung mit dem Bundesheer vor.“

Haag, 20. August. Die Buren-Generale sind hier eingetroffen und begeistert empfangen worden. Botha dankte im Namen seiner Kameraden und führte aus, die Zeit sei für sie noch nicht gekommen, um alles, was sie auf dem Herzen hätten, zu veröffentlichen. Doch würden sie es bald in einer Denkschrift thun. Die Burengenerale statteten Steijn einen kurzen Besuch ab. Wie es heißt, werden sie in etwa acht Tagen nach England zurückkehren.

Bern, 20. Aug. (Kulturkampf in der Schweiz?) Der Bundesrat unterfagte den in den Kantonen St. Gallen, Waadt und Wallis ansässigen Frauen-Orden und Kongregationen den weiteren Aufenthalt in der Schweiz. Er stellte ihnen 40 Tage Frist, damit sie ihre Verhältnisse ordnen können.

Wien, 20. Aug. Der Redakteur des Prager Polizeianzeigers, der s. Zt. den „Steckbrief“ gegen den deutschen Kaiser aufnahm, ist strafweise an eine Kanzlei versetzt worden. Der zuständige Polizeirat, der Oberpolizeirat werden sollte, ist zur Strafe übergangen worden.

London, 20. Aug. Den Burengenerälen ist es gelungen, ohne viel Aufsehen nach dem Festland zu entschlüpfen. Als Ersatz haben wir den Schah von Persien, für dessen Empfang, insoweit es bei dem scheußlichen Wetter denkbar war, die Menge sich zwar interessierte, der aber doch ohne viel äußern Prunk verlief. Der Schah ist ja auch, wie allseitig zugegeben wird, nicht des Vergnügens halber hierher gekommen, vielmehr handelt es sich um politische Dinge von weittragender Bedeutung. Man möchte dem Schah vor allem einprägen, daß er nur einen wahren Freund besitze, nämlich England. Daß Rußland Persien unter seine Fittiche genommen und sich an dessen nördlichen Grenzen fest eingenistet hat, ist schon schlimm genug; sein Vorrücken nach dem persischen Golf muß aber verhindert werden; da muß das Uebergewicht Englands erhalten bleiben. Mit seltener Einhelligkeit heißt es: Wir haben hinsichtlich Persiens keine Eroberungsgelüste, unser einziger Wunsch ist, daß Persien stark, uns freundlich gesinnt und unabhängig bleibe.

— Der König hat zwar, wie alle Gerüchte besagen, die Krankheit überstanden, allein ihre Spuren sind ihm, wie die Londoner Wochenschrift „Today“ berichtet (und was ja auch kein Wunder ist,) deutlich anzusehen. „Der König,“ heißt es dort, „kam mir, seit ich ihn das letzte Mal im Mai dieses Jahres gesehen habe, außerordentlich gealtert vor. Sein Haar und sein Bart waren bedeutend grauer geworden, und die Furchen in seinem Gesicht tiefer. Er ging auch sehr unsicher, und obgleich er in seiner alten herzlichen Weise lächelte und sich verbeugte, konnte man deutlich sehen, daß ihm alles große Anstrengung verursache . . . .“

— Ueber den Zweck der Burenreise nach England sagt die Daily News: „Sie kommen, um von der englischen Regierung als ihr Recht und nicht als eine Gunst, zu verlangen, daß die Friedensbedingungen wörtlich ausgeführt werden. Die meisten Leute in England werden der Ansicht sein, daß dies geschieht, und doch haben wir Briefe aus der Kapkolonie veröffentlicht, die einen sehr beunruhigenden Eindruck hinterlassen. Das Kriegsrecht lastet mit seinen hindernden Bestimmungen noch immer schwer auf dem Volke. Das Versprechen der Amnestie wird im reichen Maße dadurch umgangen, daß man Leute für geringe Vergehen, die sich leicht zu bürgerlichen Vergehen stempeln lassen, bestraft. Die Gefangenen unter dem Kriegsrecht werden noch immer festgehalten, und die so pathetisch angekündigte Krönungsamnestie ist verschoben worden. Die drei Millionen, zu deren Zahlung wir uns verpflichteten, werden auf bureaukratische Weise verschleudert, während das Volk hungert . . . Die gute Gelegenheit, die Buren auf unsere Seite herüberzuziehen, geht durch Engherzigkeit und durch kleinlichen Argwohn verloren. Gegen alle diese Dinge appellieren die Burengenerale an das englische Volk, und wir glauben, daß der Jubel am Samstag ein Zeichen dafür ist, daß sie nicht vergeblich appellieren werden.“ — Dewet hat während des ganzen Krieges ein Tagebuch geführt, welches er jetzt mit Hilfe des Geistlichen Kastell zu einer Geschichte des Burenkrieges ausarbeitet. Während der Fahrt nach Europa war er jeden Morgen um 5 Uhr an Deck und ging nach einem kurzen einsamen Spaziergang den ganzen übrigen Teil des Tages an die Arbeit. Er erschien nur zu den Mahlzeiten.

Paris, 20. August. Ueber die schlechte Finanzlage hat Finanzminister Rouvier jüngst dem Präsidenten der Republik wieder Vortrag gehalten. Der Fehlbetrag im Staatshaushalt ist seit Neujahr schon auf 70 Millionen gewachsen und dürfte bis Ende des Jahres an 120 Millionen betragen. Die Regierung weiß nicht recht, wie sie ihn decken soll, ohne die Steuerlast empfindlich zu erhöhen.

Madrid, 20. Aug. Es war das Gerücht von einem Anschlag auf den König in Pamplona verbreitet, entbehrt aber jeder Begründung.

Newyork, 20. Aug. Einem Telegramm aus Panama zufolge ist der englische Kreuzer Phaeton nach Buenaventura in See gegangen, da die kolumbischen Behörden versuchen, den Dampfer der Pacific Steam Navigation Company Ecuador zur Truppenbeförderung nach dem Isthmus zu zwingen, um das dort befindliche Heer zu verstärken. Die kolumbischen Behörden erklären, die Gesellschaft sei vertragsmäßig zum Truppentransport verpflichtet; sie würden im Weigerungsfalle der Gesellschaft vor einem kolumbischen Gerichtshofe den Prozeß machen.

Rheinland-Westfalen.

Nachdruck aller mit Zeichen versehenen Artikel ist gemäß § 18 des Urheberrechts nur mit deutlicher Quellenangabe (Gummersbacher Zeitung) gestattet.

Gummersbach, 21. August.

]tf — Der Herr Regierungs-Präsident hat genehmigt, daß die Ortschaften Hammerthal, Aggersiefen und Hohleich fortan die amtliche Bezeichnung „Neudieringhausen“ führen.

* — Die Kälte dieses Sommers, vor allen Dingen die häufigen Niederschläge und die anhaltend niedrige Temperatur sucht der bekannte Astronom Flammarion in den großen Massen Treibeis im Atlantischen Ocean zu erklären. Diese Ansicht wird neuerdings durch dänische Schiffsoffiziere bestätigt, die während der Reise über den Ocean unter empfindlicher Kälte zu leiden hatten. Die Ursache dieser Kälte ist in den großen Massen Polareis zu suchen, das in diesem Sommer weit südwärts in den Atlantischen Ozean hineingetrieben ist. Norwegische Fischerfahrzeuge, die Ende Juli von Island heimkehrten, berichteten ebenfalls, daß erst Mitte Juli das Fahrwasser rund um die Insel eisfrei geworden, daß aber in mehreren großen Fjorden an der Nordküste der Insel das Polareis landfest geworden sei, und es lange Zeit dauern werde, bevor diese Eismassen schmelzen würden. Auf Island hat denn auch in den letzten Wochen sehr rauhes und kaltes Wetter geherrscht. Mit dem Abtreiben des Polareises weit hin nach dem Süden bringt man sogar in Norwegen eine Veränderung der Strömung aus dem nördlichen Polarmeere in Verbindung, die sich für die klimatischen Verhältnisse der nordischen Halbinsel recht ungünstig erweist. Herings- und Dorschfang an der norwegischen Küste haben stark darunter zu leiden. .

* — (Bahnhygiene.) Die Eisenbahnverwaltung wendet ihre Aufmerksamkeit auch der gesundheitlichen Fürsorge der Fahrgäste zu. In einem Anschlag der königl. Eisenbahn-Direktion in den Wagen heißt es: „Zur Förderung der öffentlichen Gesundheitspflege wird ersucht, in den Bahnhofsräumen, auf den Bahnsteigen, Treppen und in den Wagen das Ausspeien zu unterlassen.“ Es wäre im höchsten Maße wünschenswert, wenn dieses Ersuchen allseitig beachtet und befolgt würde.

* — Haftung eines Eisenbahnunternehmers für die Sicherheit der Warteräume. Der Kläger hatte beim Eintritt in den Wartesaal des Bahnhofs Schubin dadurch eine Verletzung erlitten, daß ihm eine 23 Pfund schwere über der Eingangsthür befestigte Tafel, auf welcher die Abfahrtszeiten der Züge vermerkt waren, auf den Kopf fiel. Er verlangt Schadenersatz. Das Reichsgericht führt aus: „Nach den Feststellungen des Berufungsgerichts war das Bahnhofsgebäude, in welchem sich der Unfall zugetragen hat, als Fachwerksbau Erschütterungen, wie sie durch den Bahnbetrieb und durch das häufige Zuwerfen von Thüren verursacht werden, besonders ausgesetzt und das Aufhängen der Tafel über der Thür wegen der Höhe und wegen des dort stattfindenden stärkeren Verkehrs bedenklich. Das Aufhängen der Tafel an einer anderen Wand war möglich und wurde hierdurch die Gefahr vermieden; auch noch durch technische Schutzvorrichtungen war die Gefahr vermeidbar. Das Reichsgericht nimmt entgegen dem Berufungsgericht mit dem Landgericht an, daß in der Unterlassung dieser Vorsichtsmaßregel nicht nur ein geringes, sondern ein grobes Verschulden liegt, das den Beklagten verpflichtet, weil ein besonderer Schutz geboten war und der Beklagte, der den Warteraum freigegeben hat, im öffentlichen Interesse für einen solchen sorgen mußte.“ Urteil des VI. Civilsenats des Reichsgerichts vom 2. 1. 1902. VI. 314/1901.

* — (Prämiierungs-Schwindel.) Geschäftsleute werden in letzter Zeit mit Schreiben einer Berliner Firma „beehrt“, worin ihnen Auszeichnungen der Roten Kreuzgesellschaften in Madrid oder Brüssel angeboten werden. Es heißt in dem Schreiben: „Wir sind korrespondierende Mitglieder beider Gesellschaften und als solche befugt, Anträge dieser Art zu stellen. Wir hoffen sicher, daß unser diesbezüglicher Antrag für Sie genehmigt werden würde. — Man kann vor derartigen Angeboten nur warnen.

Kleinwiedenest, 20. Aug. Wie im Inseratenteil der Mittwochsnummer dieser Zeitung ersichtlich, veranstaltet der Ritterverein „Edelweiß“-Bergneustadt hier im Saale des Herrn Wilhelm Baum ein Konzert. Durch fleißiges Studium ist es auch jetzt wieder dem Verein gelungen, ein schönes, Abwechselung bietendes Programm vorzutragen. Der sehr mäßige Eintrittspreis ermöglicht jedem Musikfreunde, dem Konzert beizuwohnen und sich, den lieblichen Klängen der Zither lauschend, einen genußreichen Nachmittag zu verschaffen.

r. **Neuremscheid**, 20. Aug. Am vergangenen Montage fand sich hier in dem Arnsch'schen Steinbruche ein Bahnmeisterwagen der Kleinbahn Engelskirchen-Marienheide, sogenannter „Hund“ vor. Wahrscheinlich haben einige Burschen den Wagen, der in der Sonntagsnacht in Station Hülsenbusch in einem Nebengeleise stand, auf die Schienen gesetzt und sind abwärts damit gefahren. Die Verwaltung der Kleinbahn hat Anzeige über den Vorfall eingereicht und es dürfte unter Umständen für die Betreffenden, welchen man bereits auf der Schur ist, diese Fahrt recht teuer werden.

Much, 19. Aug. Am Sonntage tagte hier eine von mehreren Hundert Personen besuchte Versammlung aus den Gemeinden Much, Drabenderhöhe, Neunkirchen, Seelscheid und Birk, um zu dem Projekte eines Bahnbaues Much-Siegburg Stellung zu nehmen. Die Versammlung nahm folgende Resolution einstimmig an: 1. Die Bewohner der oben angeführten Gemeinden begrüßen die Verwirklichung des langersehnten Bahnbaues mit Freuden, fordern aber eine normalspurige Dampfeisenbahn mit direktem Anschluß an die Staatsbahn in Siegburg und einer Haltestelle daselbst vor dem Holzthor. 2. Hegen sie die Hoffnung auf eine Weiterführung bis Bonn — am besten auch Normalspurweite — zur Beförderung der Montan-Produkte an den Rhein zur Erreichung billiger Wasserfracht. 3. Die Versammlung protestiert entschieden gegen die in der Siegburger Versammlung aufgenommene Idee einer Kopfstation vor dem Holzthore in Siegburg. 4. Die Versammlung spricht ihr Vertrauen zu der Einsicht der in Frage kommenden Bürgermeister, Stadt- und Gemeinderäte aus, das Projekt auszuführen und die Vorarbeiten mit Energie zu fördern.

Köln, 20. Aug. Zur Förderung des Handwerks und Kleingewerbes errichtet die preußische Staatsregierung in verschiedenen Provinzen des Landes sogenannte Meisterkurse. Den bereits in Hannover und Posen bestehenden werden weitere für die Rheinprovinz folgen und in Köln ihren Sitz haben. Es sollen in Köln zunächst Kurse für Schuhmacher und Schneider eingerichtet werden, die voraussichtlich am 1. November ihren Anfang nehmen. An diese werden sich im Januar n. Js. anschließen: Kurse für Bau- und Möbelschreiner und solche für Bau- und Kunstschlosser. Des weiteren sind in Aussicht genommen Kurse für Installateure, insbesondere für Elektroinstallateure und solche für Galvanoplastiker. Die Meisterkurse haben den Zweck, den Teilnehmern diejenigen Kenntnisse und Fertigkeiten zu verleihen, die bei der eingetretenen großen Arbeitsteilung im Handwerk und Gewerbe in den Meisterwerkstätten und gewerblichen Kleinbetrieben vielfach nicht mehr in dem erforderlichen Umfange erlangt werden können. Zur Erreichung dieses Zweckes sind mit den Meisterkursen mustergültig eingerichtete Werkstätten verbunden, in denen die Teilnehmer mit der Benutzung moderner Maschinen und Werkzeuge, durch welche die Arbeit erleichtert und verbessert wird, vertraut gemacht werden. Des weiteren werden Sammlungen von Rohstoffen, Ganz- und Halbfabrikaten vorhanden sein, die den Fachunterricht wesentlich unterstützen. Auch ist die Einrichtung einer Gewerbehalle, in welcher Kraft- und Arbeitsmaschinen für das Kleingewerbe ausgestellt und im Betriebe vorgeführt werden, in Aussicht genommen. Während in den Werkstätten, in denen die Teilnehmer am Kursus arbeiten lediglich Maschinen Aufstellung finden, die in der Meisterwerkstatt mit Nutzen zu verwenden sind, sollen in der Gewerbehalle auch solche vorhanden sein, die für den Handwerker in dem Falle von Wichtigkeit sind, daß er sich mit andern zu einer Produktivgenossenschaft verbindet. Die Dauer der einzelnen Kurse soll acht Wochen nicht überschreiten. Es sollen in erster Linie bei der Anmeldung Meister berücksichtigt werden, sodann aber auch Gesellen; von diesen erhalten wiederum diejenigen den Vorzug, die im Begriffe sind, selbständig zu werden. Man beabsichtigt, das Mindestalter für die Zulassung auf 24 Jahre, das Höchstalter auf 45 Jahre festzusetzen. Bedürftigen Handwerkern kann durch Stipendien die Teilnahme an den Kursen ermöglicht werden. Sämtliches Werkzeug und Material wird den Teilnehmern zur Verfügung gestellt werden. Der Unterricht wird täglich 8—9 Stunden umfassen. Das Kuratorium der Meisterkurse wird bestehen aus: dem Oberbürgermeister der Stadt Köln bezw. dem mit seiner Vertretung beauftragten Beigeordneten, zwei von dem Herrn Minister für Handel und Gewerbe zu ernennenden Vertretern des Gewerbestandes, zwei Vertretern der Stadt Köln, einem Vertreter der Rheinischen Provinzialverwaltung, einem Vertreter des Kölner Gewerbevereins, einem Vertreter des Provinzialhandwerkerbundes, drei Vertretern der Handwerkskammer der Provinz und dem Leiter der Kurse.

— (Festnahme einer Verbrecherbande.) Eine Verbrecherbande, an deren Spitze der berüchtigte Franz Beyer stand, ist von der Kriminalpolizei verhaftet worden. Die Kerle betrieben als Spezialität den Diebstahl von Fahrrädern. Die Bande ließ die Räder laut „K. T.“ auf folgende Weise verschwinden: Wenn einer der Burschen ein Rad erbeutet hatte radelte derselbe schleunigst nach Mülheim, wo er das Rad bei der Bahn als Passagiergut nach Essen aufgab. Der Gepäckschein wurde an einen bekannten Hehler nach Essen geschickt, mit dem die Bande in Verbindung stand. Dieser holte die Räder an der Bahn ab, nahm als Schlosser Veränderungen an denselben vor und dann verschwanden sie durch andere Hehlerhände spurlos von der Bildfläche. Die Kriminalpolizei war vor einigen Tagen in Essen, um den Hehler zu verhaften, dieser hatte indessen von dem ihm drohenden Verhängnis Wind bekommen und das Weite gesucht.

— Der Fremdenverkehr in der Stadt ist fortdauernd ungewöhnlich stark und wohl teilweise durch den Zustrom zur Düsseldorfer Ausstellung, ferner aber auch dadurch zu erklären, daß die wenig sommerliche Witterung die Besucher von Badeorten dort verscheucht und sie veranlaßt, Unterhaltung in den größeren Städten zu suchen. Vielfach haben schon Privatleute Zimmer hergegeben, um befreundeten Hotelbesitzern damit auszuhelfen. Ein Hotelbesitzer stellte kurz entschlossen in einem Teile des Speisesaales Betten auf. Der Andrang war aber so gewaltig, daß trotz aller Aushülfsmittel leztthin manche mit den Nachtzügen eintreffende Reisende sich gezwungen sahen, die Nacht in gemieteten Droschken oder Automobilwagen zu verbringen.

M.-Gladbach, 19. Aug. An der hiesigen höheren Fachschule für Textilindustrie fand gestern und heute im Beisein des Regierungskommissars Professor Gürtler aus Berlin die Abgangsprüfung statt. In der Webereiabteilung bestanden alle elf, in der Spinnereiabteilung alle sechs Prüflinge.

Düsseldorf, 18. Aug. (Kriegsgericht.) Der Musketier der Reserve Max H. vom 16. Inf.-Regiment in Mülheim a. Rhein hatte sich am 1. Juli d. J. in Gemeinschaft mit mehreren anderen Kameraden aus Barmen in Mülheim a. Rhein zu einer Uebung zu stellen. In angetrunkenem Zustande kam H. auf dem Mülheimer Bahnhofe an und leistete der Aufforderung seiner Vorgesetzten, sich zur Kaserne zu begeben, keine Folge; auch widersetzte er sich in heftigster Weise. Der aus der Untersuchungshaft vorgeführte Angeklagte suchte im heutigen Termine seine Verfehlungen mit starker Trunkenheit zu entschuldigen, er könne sich des ganzen Vorfalls nicht mehr erinnern, und es lautete denn auch das Urteil auf Freisprechung. Der öffentliche Ankläger hatte 8 Monate Gefängnis beantragt. — Der Ulan Wilhelm Christof vom hiesigen 5. Regimente hatte während der Stallwache den Ulan Ferdinand Schüßler, der an ihn eine Frage richtete, als Hammel tituliert und ihm einige Ohrfeigen verabfolgt. In seiner Erregung führte Sch. die ihm von Ch. als Vorgesetzter erteilten Befehle nicht aus, was ihm eine Anklage wegen Achtungsverletzung zuzog. Behufs weiterer Zeugenladung wurde die Verhandlung vertagt. — Als Ordonnanz unterschlug der Kanonier Hermann Donner von der hiesigen reitenden Artillerie-Abteilung einem Kanonier 10 M. und unterschrieb auf der Quittung fälschlich dessen Namen. Während der Uebungen in der Senne unterschlug der Soldat weiterhin 200 M., die er zur Auszahlung erhalten hatte, desertierte mit der unterschlagenen Summe und wurde an der Grenze von Luxemburg festgenommen. Den geständigen Angeklagten traf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 1 Monat und Versetzung in die 2. Klasse des Soldatenstandes.

Barmen, 19. Aug. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich heute morgen gegen 6 Uhr auf dem Güterbahnhof Mittel-Barmen, indem der Fuhrknecht Fritz Heine, als er das Geleise überschreiten wollte, von einem Güterzug erfaßt und überfahren wurde. Die Räder gingen ihm quer über beide Beine. Außerdem hat er noch innere Verletzungen erlitten, wodurch der Tod während des Transportes nach dem Krankenhause eintrat. Der Verunglückte war seit langen Jahren im Dienste des Fuhrgeschäfts der Witwe Kaspar Kißler und war damit beauftragt, morgens die Avise von der Güterexpedition abzuholen. Er wollte einem Personenzug ausweichen, wurde dann aber von einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Güterzug erfaßt. Der Verunglückte war 53 Jahre alt und nicht verheiratet.

Hattingen, 15. Aug. (Der verliebte Lehrling.) Die junge, hübsche Frau eines Geschäftsmannes in Hattingen bekam von Zeit zu Zeit, in der Regel kurz nach dem Monatsbeginn, Blumen und Torten von einer Konditorei zugestellt, die sich beharrlich weigerte, den Namen des Bestellers zu verraten. Der Gatte ging der Sache auf den Grund, konnte aber auch nichts näheres in Erfahrung bringen. Dieser Tage fand er unter der Korrespondenz zufällig ein an den ältesten Stift des Geschäfts adressiertes Kouvert der Konditorei, welches seiner Frau die geheimnisvollen Süßigkeiten zustellte. Er nahm sich den Siebzehnjährigen in seinem Privatkontor vor und nun bekannte sich der Jüngling als der Spender der blumengeschmückten Torten und als stillen Verehrer der gnädigen Frau! Dem Schlingel wurde der Kopf gewaschen und damit war der Roman zu Ende zum großen Bedauern der Köchin und des Dienstmädchens, welche regelmäßig die anonymen Spenden verzehrten.

Essen, 18 August. (Absatzstockung.) Von der auf dem Kohlenmarkt vorhandenen Absatzstockung werden in eminentem Maße die Rheinischen Anthracitkohlenwerke betroffen. Trotz dem das Werk bisher zahlreiche Feierschichten eingelegt hat, ist es ihm nicht möglich, seine Belegschaft auf der bisherigen Höhe zu erhalten. Die Direktion hat daher 60 Arbeitern die Kündigung überreichen lassen.

— In der Kruppschen Fabrik finden noch fortwährend Arbeiterentlassungen statt. In einzelnen Betrieben ist allerdings die Beschäftigung stark, in anderen aber läßt sie sehr zu wünschen übrig.

Dortmund, 19. Aug. In der Nacht zum 2. Juli 1902 wurde bei Marktheidenfels bei Aschaffenburg an dem Handwerksburschen Isidor Mecker aus Speyer von drei anderen ein Raubmordversuch verübt. Die Thäter waren flüchtig geworden. Als einer der Thäter wurde bald der Schneidergeselle Karl Rünsmann ermittelt, dessen Festnahme jetzt der hiesigen Kriminalpolizei gelang. Es ist fast ein Wunder, daß der Schwerverletzte seiner Zeit am Leben geblieben ist, hat er doch im ganzen 29 Stiche erhalten, davon einen in den Rücken, fünf in die Hände, 23 am Kopfe. Der hier festgenommene R. schiebt fast alle Schuld auf seinen noch nicht gefaßten Spießgesellen. Im Besitze des R., der bereits nach Aschaffenburg abgeführt ist, wurden blutbefleckte Kleidungsstücke vorgefunden.

Bergkofen, 14. Aug. Gestern abend gegen 10½ Uhr erschien in einem hiesigen Hause eine gutgekleidete, große, schlanke Dame mit sehr viel Gepäck. Sie gab an, von Soest zu sein und hätte sich verirrt. Da es schon spät sei und sie nicht weiter gehen könne, wollte sie fragen, ob sie dort übernachten könne. Sie habe kein Geld mehr und könne in einem Gasthause nicht logieren. Dem betr. Familienvater kam die Sache komisch vor, weshalb er sie abwies. Wie man nachträglich erfahren hat, hat die Person auf mehreren Stellen auf dieselbe Art angehalten. — Die Dame war, wie jetzt ermittelt ist, eine in Damenkleidung versteckte Mannsperson, welche nur um zu stehlen, ausgegangen war. Die Verfolgung der Person blieb jedoch erfolglos.

Ergste, 16. Aug. Ein trauriger Unglücksfall ereignete sich heute gegen abend hierselbst. Der Dachdecker Kremer von Schwerte war mit noch einem Gesellen mit Reparatur-Arbeiten am Kirchturm beschäftigt. Durch irgend einen unglücklichen Zufall verlor der Geselle plötzlich das Gleichgewicht, er stürzte von der Höhe des Turmes ab und erlitt schwere innere Verletzungen. Der unglückliche Mann wurde in das Krankenhaus nach Schwerte gebracht; an seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Altena (Westfalen), 19. Aug. Die Betriebs-Inspektion Altena giebt bekannt: Heute morgen fuhr der Personenzug Hagen-Betzdorf bei der Einfahrt in den Bahnhof Altena auf eine im Fahrgeleis stehende Lokomotive. Der Lokomotivführer der stehenden Lokomotive wurde leicht verletzt. Sonstige Verletzungen sind nicht vorgekommen. Die Lokomotive des Personenzuges wurde erheblich, die andere Lokomotive und zwei Wagen des Personenzuges wurden unerheblich beschädigt. Der Betrieb ist nicht gestört.

Hagen, 18. Aug. (Ein teurer Hundebraten.) Die Arbeiter R. Münch und W. Willeke haben einem Händler einen kostbaren schwarzen Wolfsspitz entwendet. Sie haben den Hund gemeinsam geschlachtet und verspeist, angeblich weil sie von diesem Hundebraten Heilung von Rippenfellentzündung und Epilepsie erhofften. Dieser Aberglaube kostet den ersten 4 Monate und den zweiten Angeklagten 6 Wochen Gefängnis, zu welcher Strafe sie die Hagener Strafkammer verurteilte.

Beckerfeld, 18. Aug. (Ziegen im Kampf mit einem Bienenschwarm.) Einen heißen Kampf hatten am Samstag zwei Ziegen des E. P. hierselbst mit einem Bienenschwarm auszufechten. Die Ziegen grasten auf einer Wiese des benachbarten Bienenstockbesitzers J. Sch. Als der Ziegenbesitzer sich nach seinen Tieren umsehen wollte, nahm er zu seinem Schrecken wahr, daß diese sich wild gebärdeten, und fand bei näherer Untersuchung um die Hälfte der Ziegen einen Bienenschwarm kämpfend vor. Die Bienen konnten nur mit den größten Anstrengungen der zur Hülfe gekommenen Leute entfernt werden und verfolgten die Ziegen noch bis zum Stall. Beide Ziegen sind so stark angestochen, daß Gefahr vorliegt, daß dieselben verenden werden.

Halver, 19. Aug. Zu der in unserer gestrigen Nummer enthaltenen Nachricht von dem plötzlichen Tode des ältesten Sohnes des Fabrikarbeiters P. Heußner von hier kann die „Halv. Ztg.“ ergänzend mitteilen, daß die Gerichtskommission keine Ursache fand, die Obduktion der Leiche vornehmen zu lassen und aus diesem Grunde Erlaubnis zur Beerdigung gab. Es wird wohl angenommen werden müssen, daß der Genuß von Tollkirschen die Todesursache gewesen ist; fürwahr eine sehr ernste Mahnung für alle Eltern und Erzieher, die ihnen anvertrauten Pfleglinge auf die so giftige, gerade in dieser Zeit in vollster Frucht stehende Pflanze hinzuweisen und sie vor dem Genuß ihrer schwarzen Beeren zu warnen. Die Tollkirsche (Belladonna) gehört zur Familie der Nachtschattengewächse. Sie findet sich meist in den Laubwäldern und trägt höchst giftige schwarzglänzende kleine Beeren in der Größe von Johannisbeeren. Aus ihr wird das medizinisch wichtige Atropin bereitet.

Lüdenscheid, 17. Aug. (Gegen die Vergnügungssucht.) Amtmann Oppenbeck von Amt Lüdenscheid giebt bekannt, daß er das Aufstellen von Karussells, Schießbuden usw. im Bereiche des Amtes bis auf weiteres nicht mehr gestattet, weil sich die Festlichkeiten in letzter Zeit so außerordentlich mehrten.

Schalksmühle, 18. Aug. Ein trauriges Vorkommnis ereignete sich hier heute nachmittag am Bahnhof. Beim Rangieren einiger Wagen, wurde einem Pflasterer, welcher sich zum Schlafen ausgestreckt hatte, ein Fuß abgefahren. Herr Dr. Steinke von hier wurde gerufen und legte den ersten Notverband an. Später wurde der Schwerverletzte mit dem 6 Uhr-Zuge nach Hagen befördert und zum Krankenhaus gebracht.

Herbrinck kam, als eben abgeräumt war, mit einem dünnen Bändchen kleinen Formats zurück, schlug das Titelblatt auf und meinte:

„Der Autor ist uns ein guter Bekannter.“

Komtesse Helene sah ihm über die Schulter und las den Namen ab.

„Ernst von Wildenbruch.“

„Der? Mein Freund!“ erklärte Luckner. „Und der Titel, Kleine?“

„Das edle Blut, Papa.“

Das junge Mädchen huschte fort und schmiegte sich in eine Sofaecke, von der aus sie den Vorleser beobachten konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Reisebezug.

Die **Gummersbacher Zeitung** kann für eine beliebige Zeitdauer bezogen werden. Die Kosten hierfür betragen bei täglicher Versendung in Deutschland und Oesterreich-Ungarn 40 Pf., ins Ausland 55 Pf. wöchentlich. Man wende sich unter Einsendung des Betrages (auch in Freimarken) an die

Geschäftsstelle der Gummersbacher Zeitung.

Düsseldorfer Ausstellung.

(Nachdruck verboten.)

Die kunsthistorische Ausstellung.

Es war eine dankenswerte Absicht, welche die Veranstalter der kunsthistorischen Ausstellung leitete, daß sie neben den heutigen künstlerischen Leistungen, welche auf der Deutsch-nationalen Kunstausstellung nebst ihren Sonderausstellungen der angewandten Kunst, sowie in den kunstgewerblichen Abteilungen der Industrie- und Gewerbe-Ausstellung vorgeführt werden sollen, eine Uebersicht über das Kunstvermögen der vergangenen Jahrhunderte bieten wollten. Nach zwei Seiten hin mußte jedoch die so umfassende Idee von vornherein beschnitten werden: Nach der materiellen, indem diejenigen Kunstgebiete ausgeschlossen werden mußten, bei deren Erzeugnissen die Möglichkeit einer Beschädigung

beim Transport oder infolge Temperaturwechsels nicht unwahrscheinlich war, und ferner Erzeugnisse der Monumentalplastik, welche zu ihrer Aufstellung Räume erfordert hätten, welche der kunsthistorischen Ausstellung als Appendix der großen Kunstausstellung nicht zur Verfügung standen. Hierzu zählen neben den Originalsteinskulpturen vor allem die Gemälde, namentlich die mittelalter Holztafelbilder. Zweitens war, um ein einigermaßen abgeschlossenes Ganzes zu bekommen, nach der lokalen Seite hin eine Einschränkung geboten, und so wurde denn auch das Ausstellungsgebiet mit der geographischen Begrenzung von Rheinland und Westfalen umzogen und nur solche außerhalb derselben gelegenen Orte herangezogen, welche im Besitz von Kunstschätzen waren, die mit einer am Rheine gepflegten mittelalterlichen Kunstübung im Zusammenhang standen. Für diese weise Beschränkung kann man nur Dank wissen, denn durch sie haben die Schwesterprovinzen eine historische Repräsentation gefunden, welche sich der modernen künstlerischen und der industriellen mit Stolz an die Seite stellen kann. Demjenigen, der Verständnis für die Leistungen vergangener Jahrhunderte hat, wird sie nicht minder imponieren, wie die eisernen Wahrzeichen rheinisch-westfälischer Arbeit, die auf der Industrie- und Gewerbe-Ausstellung ihre beweglichen Glieder recken.

Aber trotz der notwendigen Beschränkung hieß es dennoch ein gewaltiges Feld zu beackern, denn jedes Gebiet der bildenden Kunst mußte mit der erwähnten Ausnahme, auf der Kunsthistorischen Ausstellung vertreten sein, wenn das beabsichtigte Bild, welches das Kunstschaffen Westdeutschlands von der altchristlichen Epoche bis zum Ende des achtzehnten Jahrhunderts widerspiegeln sollte, als ein getreues gelten könnte. Besondere Schwierigkeiten erwuchsen bei der Wiedergabe von Werken der Baukunst, da hier, zum Teil unter sehr schwierigen örtlichen Verhältnissen, Abformungen von Architekturen vollständig neu vorgenommen werden mußten. Dank der opferwilligen Unterstützung der königlichen Staatsregierung, der rheinischen Provinzialverwaltung, des Central-Gewerbevereins und der Ausstellungsleitung, die insgesamt eine Summe von über 100 000 M. zu diesem Zwecke bewilligten, konnte am Eröffnungstage eine Zusammenstellung von Abgüssen gezeigt werden, die wahre Meisterwerke der Formerei enthält. Große Kirchenportale, und ganze Teile von Kircheninterieurs, Grabdenkmäler und Chorstühlungen, Tympana, Altäre, Taufsteine usw. bieten eine wahre Auslese der vornehmsten und historisch interessantesten Denkmäler des Mittelalters; sie sind bei ihrer zum Teil sehr stattlichen Größe sehr gut zu übersehen, manches Detail sogar besser wie bei den oft ungenügend beleuchteten Originalen und sie sind so placiert worden, daß sie in den großen Sälen eine würdige Umrahmung bilden. Natürlich konnten sie nur gewissermaßen Stichproben aus der Kunstgeschichte von Rheinland und Westfalen geben; diese zu ergänzen und zu einem geschlossenen Ueberblick über den ganzen, ungeheuren Schatz mittelalterlicher Baudenkmale zu erweitern, wurde eine Zusammenstellung von photographischen Aufnahmen herangezogen, welche das preußische Kultusministerium durch die, unter Leitung des Geheimen Baurates Dr. Meydenbauer stehende, königliche Meßbildanstalt in Berlin eigens zu diesem Zwecke hat anfertigen lassen, wozu die Provinz Westfalen durch ihren Provinzialkonservator Baurat Lndorff in Münster noch eine Auswahl von Detailaufnahmen beisteuern ließ.

Nicht weniger als 75 ungewöhnlich große Meßbilder illustrieren mit der westfälischen Kollektion photographischer Vergrößerungen den gewaltigen Denkmälerreichthum der beiden Provinzen.

Von Bedeutung ist ferner eine im Treppenhause des Kunstpalastes untergebrachte Sammlung farbiger Kopien von mittelalterlichen Wandmalereien aus rheinischen und westfälischen Kirchen. Diese, von eigens geschulten Malern aufgenommen, bilden einen Teil der vom Provinzialkonservator der Rheinlande, Prof. Dr. Clemen, vorbereiteten, in nächster Zeit erscheinenden Publikation „Die romanischen Wandmalereien der Rheinlande", welche in einer für die Wiederherstellung alter Wandmalereien und ebenso für die Ausschmückung moderner Kirchen bedeutsamen Frage von maßgebendem Einflusse werden dürfte. Eine kleine Auswahl gediegener alter Glasmalereien dürfte ebenfalls geeignet sein, für heutige Bedürfnisse kirchlichen Schmuckes nützliche künstlerische Fingerzeige zu geben.

Aber diese Fülle reichen Studienmaterials, schon allein geeignet, für sich eine stattliche Ausstellung abzugeben, ist doch, wenn wir das Gesamtbild der kunsthistorischen Ausstellung ins Auge fassen, wie schon gesagt, nur der Rahmen zu dem unermeßlich glänzenden Bilde, welches durch die aus allen Gegenden Rheinlands und Westfalens zusammengetragenen Kirchenschätze gestellt wird. Welch blendende Pracht von gold-, silber- und edelsteinschimmernden Kostbarkeiten! Und, wenn wir näher zusehen, welch unglaublich künstlerisches Können, welch feines Empfinden in der Anwendung des Ornamentes und in der Behandlung des Materiales, und was für eine hervorragende technische Fertigkeit! Diese herrlichen Monstranzen, Ostensorien, Reliquiengefäße aller Art, Ciborien, Kelche, Kreuze und sonstigen kirchlichen Geräte bilden das Entzücken aller Geistlichen, aller Künstler, aller Goldschmiede und aller Laien und man weiß nicht, soll man mehr die mühevolle Thätigkeit der Veranstalter der Ausstellung oder die Großmütigkeit der Pfarrvorstände bewundern, die diese Schätze zusammenbrachten. Von rheinischen Kirchen haben ihre kostbarsten Stücke hergegeben die Kirchen von Aachen und Cornelimünster, von Ahrweiler, Blankenheim, Brauweiler, Calcar, Koblenz, Kranenburg, Düsseldorf, Elmpt, Emmerich, Erkelenz, Gerresheim, Gräfrath, Hochelten, Kaiserswerth, Köln, Deutz, Mettlach, München-Gladbach, Ratingen, Rees, Siegburg, Siersdorf, Straelen, Tholen, Trier, Wassenberg, Werden, Wiedenbrück und Xanten, während von westfälischen Kirchen vertreten sind: Bocholt, Bochum, Berken, Cappenberg, Clarhols, Dolberg, Dortmund, Freckenhorst, Legden, Letmathe, Marienfeld, Münster, Osnabrück, Paderborn, Rhynern, Soest, Stahle, Stadtlohn und Waltrop.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 18. Aug. Nach Meldungen einer hiesigen Korrespondenz ist irrtümlich von der Polizei gelegentlich des Kaisertages in Mainz daselbst eine Dame festgenommen worden; weil sie sich angeblich „auffallend" benommen haben sollte, glaubte ein Gendarm in ihr eine Anarchistin erblicken zu müssen und verhaftete sie. Auf der Polizeiwache wurde die Festgenommene als eine Gräfin aus Berlin erkannt, die z. Z. in Wiesbaden zur Kur weilt und wegen des Kaiserbesuches einen Ausflug nach Mainz unternommen hatte. Obgleich die Dame sofort wieder entlassen wurde, soll die Angelegenheit doch noch ein ministerielles polizeiliches Nachspiel haben. (In den Mainzer Blättern scheint über die Affäre nichts veröffentlicht worden zu sein.)

— Der Kassenbote, der im vorigen Monat der Seehandlung über 30 000 M unterschlagen hat, ist von der Berliner Strafkammer zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Er gab an, er habe 1500 M Gehalt und Wohnungsgeldentschädigung gehabt, seit seiner Unteroffizierszeit aber mit Schulden kämpfen müssen und, als er mit 55 000 Mark Geldern der Seehandlung bei dem Hause seines unerbittlichsten Gläubigers, eines Schankwirts, vorbeigegangen sei, der Versuchung nicht widerstehen können, sondern ihn mit dem fremden Geld befriedigt, dann sich Mut getrunken, im Taumel auch die übrigen Gläubiger bezahlt, seine Frau beschenkt, 22 000 M an die Seehandlung zurückgeschickt und den Rest des Geldes in Tausendmarkscheinen in einer Flasche vergraben. Das Geld wurde dort auch gefunden.

— Von Rudolf von Bennigsen erzählen die „Münch. Neuesten Nachr." folgendes Geschichtchen: Bennigsen wurde eines Tages auf dem Wege zum Reichstagshaus von einem zerlumpt gekleideten Jungen angehalten. Auf die Frage, was er wolle, jammerte der Kleine, der einen sehr verwahrlosten Eindruck machte, er hätte sich verlaufen und Bennigsen möchte die Freundlichkeit haben, ihn nach Hause zu führen. „Zu Muttern?" — „Mutter is tot!" — „Wo wohnst du denn?" — „Ick weeß nich." — „Wenn du mir deine Wohnung nicht sagst, kann ich dich nicht nach Hause bringen. Wie heißt du denn?" Der Junge schüttelt wieder den Kopf: „Ick weeß nich." — „Was, du weißt nicht, wie du heißt? Wie sagt denn immer dein Vater zu dir?" — „Hol' mal for'n Sechser Schnaps, Junge!" Nun schüttelte Bennigsen den Kopf. Er lachte nicht, sondern brachte den Jungen zur Feststellung seiner Personalien ins nächste Polizeibureau. Als er die Adresse des Jungen in Erfahrung gebracht hatte, sorgte er dafür, daß er der „Obhut" seines Vaters entzogen und bei braven Leuten in Pflege und Erziehung gegeben wurde.

Leipzig, 18. Aug. Ein hiesiger Geschäftsmann war in dem Glauben, daß ihm ein Geldbeutel mit 1300 M gestohlen worden sei. Wegen des Verdachts des Thäterschaft wurde ein junger Mann verhaftet, der in der Familie aus und einging, schon am andern Tage fand die Frau des Geschäftsmannes den Beutel mitsamt dem Inhalt in einem Bett vor, wo sie ihn „gar zu gut" aufgehoben hatte. Nun unterließ es das Ehepaar aber, von der Wiedererlangung Anzeige zu erstatten, weil es sich schämte, seinen Irrtum einzugestehen. Ein Schutzmann hatte die beiden noch darauf aufmerksam gemacht, daß es doch besser sei, nochmals nachzusehen; vielleicht hätten sie den Beutel verlegt. Das hatten sie aber als gänzlich ausgeschlossen bezeichnet. Erst nach Ablauf von acht Tagen erwähnte die Frau gesprächsweise einem andern Schutzmann gegenüber, daß der Beutel wieder da sei. Nunmehr erstattete dieser Anzeige, und die Folge davon war, daß das Landgericht den Mann zu 3 Wochen, die Frau zu 1 Woche Gefängnis verurteilte und zwar wegen Freiheitsberaubung, die sie durch Unterlassen der Anzeige verschuldet hatten, so daß der wegen Diebstahlsverdachts Verhaftete 8 Tage eingesperrt worden war.

Hannover. Ein Anzeigenduell fand kürzlich in Neuhaus a. d. Oste statt. Es erschienen folgende Inserate: „Ich warne hiermit jeden, meiner Frau auf meinen Namen zu borgen, da ich für die Schulden meiner Frau nicht hafte. W. Hunstock." — Erwiderung. „Lieber Mann! Habe nur keine Angst, daß mir jemand etwas auf deinen Namen borgt; denn dir borgt ja selbst niemand etwas. Frau Hunstock."

In **Falkenhagen** (Kreis Lebus) schlug, wie die „Frkf. Oderztg." meldet, der Blitz in eine Weide, unter der vier Arbeiter standen, ein. Einer wurde getötet, drei schwer verletzt.

In **Nürnberg** waren Gastwirte, die während der Ladenschlußzeit Ansichtspostkarten verkauft hatten, mit einem Strafmandat belegt worden. Sie riefen richterliche Entscheidung an und wurden auch vom Schöffengericht freigesprochen, weil Ansichtspostkarten (nachgerade) als Bedarfsartikel für das Publikum anzusehen seien.

Hamburg, 19. Aug. In einer heute vormittag abgehaltenen Versammlung der Fuhrherren und Kutscher wurde nach lebhafter Debatte auf Antrag des Vorstandes folgende Resolution angenommen: Die Versammlung ist vorläufig mit den getroffenen Vereinbarungen einverstanden. Sie erwartet eine Prüfung und Berücksichtigung ihrer Wünsche und beschließt, bis auf weiteres sich zu vertagen und vorläufig den Ausstand für beendet zu erklären.

— Im Wandsbecker Gefängnis sind am Sonntag zwei Gefangene, ein Arbeiter und eine Plätterin, die wegen gemeinschaftlichen Betruges längere Gefängnisstrafen zu verbüßen haben, standesamtlich getraut worden. Ein Gefängnisaufseher und ein Gerichtsdiener waren Zeugen. Der junge Ehemann wurde danach sofort wieder in seine Zelle zurückgeführt, während die junge Ehefrau die Hochzeitsreise in Begleitung eines Polizeibeamten nach Kiel antreten mußte, wo sie den Rest ihrer Strafe zu verbüßen hat.

Warendorf, 14. Aug. (Seltener Fall.) Sorglos saß Dienstag mittag das kaum zweijährige Söhnchen des Kötters Bumhöver in der Nähe der Chaussee nach Westkirchen zwischen den Schienen, als der Zug herankam. Die Signale machten keinen Eindruck auf den Kleinen, ruhig blieb er sitzen. Der Lokomotivführer konnte nicht mehr halten, und der Zug ging über das Kind hinweg. Nachdem derselbe endlich stand, zog man den kleinen Mann vollständig unversehrt unter dem vierten Wagen des Zuges hervor. Der Arzt konnte absolut keine Verletzung an dem Kinde finden, nur am Kopfe war eine kleine Schramme, vielleicht vom Aschenkasten herrührend. Am Nachmittag spielte der Kleine bereits wieder.

Wien. Eine Ohrfeigengeschichte berichten Wiener Blätter. Das Dienstmädchen Marie Pastor zitierte ihren früheren Dienstherrn Lacker wegen Ehrenbeleidigung vor das Bezirksgericht Hernals, weil er ihr, als sie aus dem Dienste trat, zwei Ohrfeigen versetzt hatte. Vor Eingehen in die Verhandlung machte der Richter die gewöhnlichen Versöhnungsversuche. Klägerin: „Na Herr kaiserlicher Rat, zwe Watschen verzeih' ich nicht." Richter: „Vielleicht, wenn er etwas für die Armen erlegt?" Klägerin: „Dann ja!" Richter: „Wie viel denn?" Klägerin: „Halt nach der Tax'!" Richter „Wie meinen Sie das?" Klägerin: „A Watschen kost' fünf Gulden; soll er halt an Zehner hergeben für die Armen!" Der Angeklagte entnahm seiner Tasche sofort zwanzig Kronen, legte sie auf den Gerichtstisch, und damit war die Watschengeschichte nach der Taxe erledigt.

Vorwohle, 14. Aug. Ein drolliges Mißgeschick widerfuhr im benachbarten Wickensen einer daselbst wohnenden Familie, die mit Hebamme und Paten nach Holzminden reisen wollte, um dort den Akt der Taufe vornehmen zu lassen. Als sie am Sonntag morgen auf dem Wickenser Bahnhof ankamen, bemerkte man, daß das Taufkindchen fehlte. Der Zugführer erklärte sich bereit, den Zug etwas länger halten zu lassen. Das fehlende Kleinod war alsbald herbeigeschafft, und die Reise ging ganz gut bis zur nächsten Station Vorwohle, jedoch hier stellte sich heraus, daß man die nötige standesamtliche Anmeldung vergessen hatte. Glücklicherweise aber hatte der zu Hause gebliebene Vater das Dokument gesehen. Des Radfahrens kundig, jagte er mit diesem von dannen und erreichte noch die Taufgesellschaft rechtzeitig auf dem Vorwohler Bahnhof, so daß diese ohne Verzögerung ihre Reise fortsetzen konnte. Als nun die Taufgesellschaft dem Zuge entstiegen war und in Holzminden angekommen zu sein glaubte, befand sie sich in — Kreiensen. Der nächste Zug brachte sie endlich nach ihrem Ziel, wo dann die Taufe von statten ging.

London, 16. Aug. Die Fürstin von Sarawak hat soeben Einzelheiten über ein fürchterliches Unglück erhalten, das einem Strafzuge zustieß, der jüngst in Indien vom Radschah Charles Brooke gegen Wilddiebe in seinem Gebiete entsandt worden war. Die Streitkraft, welche von drei Engländern, darunter dem Thronerben Ybnerbroote befehligt war, wurde auf dem Marsche plötzlich von der Cholera überfallen, der nach und nach über 1000 Mann oder ein Zwölftel der ganzen Expedition erlagen. Einige Krankheitsfälle stellten sich am ersten Abend der Reise ein, aber jedermann hoffte, daß es nichts Schlimmeres sei als das gewöhnliche Fieber oder heftige Ruhr. Am nächsten Tage setzte die Mannschaft ihren Marsch fort, allein längs des ganzen Weges folgte die grausame Plage den Mannschaften und forderte Opfer in wachsender Zahl. Die Engländer thaten während dieser fürchterlichen Tage und Nächte alles, was in ihrer Macht stand, um die Kranken zu pflegen, und die noch Gesunden zu ermuntern und den Vorstoß, koste es, was es wolle, fortzusetzen. Nach einiger Zeit ließ dann auch die Krankheit nach, und das Ziel der Reise wurde erreicht. Die Rückreise bot einen gräßlichen Anblick. Die Bäche waren mit Hunderten von Leichen gefüllt.

Kopenhagen. (Turmfahrt eines Automobils.) In Kopenhagen befindet sich der sogen. Runde Turm, in dessen Innern eine fahrbare Straße im Steigungsverhältnis von 20 bis 30‰ hinaufführt. Diese Straße hat im Jahre 1716 Peter der Große mit einem Viergespann bis zur Spitze befahren, was aber bisher niemand mehr gewagt hat. Kürzlich unternahm ein Werkmeister der Firma Bergmanns Industriewerke in Gaggenau das Wagnis, den Turm mit einem Motorwagen aus dem genannten Werk ebenfalls zu befahren. Der mit drei Personen besetzte Wagen erreichte die Höhe spielend. Infolge der trefflichen Bremsvorrichtung gelang auch die Rückfahrt außerordentlich gut, so daß die Fahrt auf besonderes Verlangen zweimal wiederholt wurde.

Saint-Nazaire, 17. Aug. Vor der Strafkammer stand der elfjährige Junge Louis Mahé wegen Mordes. Er war von einem sechsjährigen Knaben, Namens Louis Farno eines Kohlendiebstahls beschuldigt worden und hatte sich damit gerächt, daß er dem Kleinen die Beine mit einem Seile zusammenband, an diesem einen schweren Stein befestigte und sein Opfer in ein Hafenbecken warf. Als das unglückliche Kind sich an einer Leiter emporzuarbeiten suchte, versetzte der Mörder ihm mehrere Fußtritte, bis es die Hände loslassen mußte. Das Gericht sprach den Angeklagten frei, überwies ihn aber bis zum 20. Lebensjahre einer Besserungsanstalt.

Yokohama, 18. Aug. Vulkanische Ausbrüche haben zwischen dem 13. und 15. ds. die Insel Torischima, ein Glied der nördlich von den Bonin-Inseln sich hinziehenden Kette, verwüstet. Die ganze Bevölkerung, 150 mit Guanoförderung beschäftigte Leute, ist umgekommen. Unterseeische Ausbrüche machen jede Annäherung an die Insel gefahrvoll.

Eine Furchtepidemie

kann man im Anschluß an den Einsturz des Glockenturmes in Venedig festzustellen. Impressionisten, wie die Romanen nun einmal sind, sehen sie jetzt eine ganze Anzahl Türme wackeln, und ernste Leute haben alle Mühe, ihnen die Besorgnis auszureden. Das berührt, schreibt die „Köln. Volksztg.", uns in Deutschland nun freilich weniger, anders ist es mit den Kassandrastimmen, die unter Anknüpfung an den Ausbruch des lägere Zeit still gewesenen Mont-Pelé auf Saint-Martinique jetzt von der Möglichkeit eines vulkanischen Ausbruches in der — Eifel reden! Solche Stimmen kommen aus Belgien. „Die vulkanische Gegend der Eifel berührt uns unmittelbar im Osten. Sind ihre Krater endgültig erloschen?" fragt der Patriote, und der Konservator des naturhistorischen Museums in Brüssel, Van den Broeck, giebt ihm darauf eine ziemlich beunruhigende Antwort: „Die Beschaffenheit der Eifel hat viel Aehnlichkeit mit der vulkanischen Beschaffenheit Mittelfrankreichs. Die Vulkane der Auvergne, die jüngsten, sind älter als diejenigen der Eifel. Letztere sind vollständiger erhalten, sie haben noch ihr ganzes vulkanisches Rüstzeug. Das Bodenrelief war zur Zeit der Ausbrüche gerade so wie heute. Wenn die Krater Mittelfrankreichs wieder in Thätigkeit träten, würden diejenigen der Eifel ihnen ziemlich sicher folgen, vielleicht ihnen vorausgehen, da sie jünger sind; sie scheinen von gestern zu sein mit ihren runden Oeffnungen, ihren felsigen Unterlagen, ihren Lavaströmen und Aschenfeldern; nur die Laven sind überwachsen, die Aschenlager liegen bloß und die Krater sind kreisrunde Seen geworden. Verschiedene Anzeichen beweisen, daß die vulkanische Thätigkeit dortselbst nicht gänzlich erloschen ist, so die Gasausströmungen. Die Gesamtheit dieser Erscheinungen kann uns für die Zukunft mit Unruhe erfüllen; so lange sie andauern, kann man die Möglichkeit neuer vulkanischer Ausbrüche vorhersagen; die Krater befinden sich nur in Lethargie."

*

* Vom amerikanischen Shake-Hand

wird geschrieben: Man kennt den Händedruck der Engländer, der in einem Schütteln besteht, als gelte es, die Schulter loszureißen; und je mehr der ganze Arm geschüttelt wird, um so dicker ist die Freundschaft. Es scheint nun, als ob der amerikanische Händedruck diesem an Ueberzeugungskraft zum mindesten nicht nachstehe. Aus Jowa wird berichtet, daß der Kapitän Mac Clanaham infolge eines Händedruckes, den ihm ein Freund verabreicht hat, die rechte Hand verloren hat. Dieser Händedruck war nämlich so kräftig, daß mehrere kleine Knochen in der Hand des Kapitäns dabei zerbrochen wurden, und in der Folge stellte sich ein bösartiger Auswuchs heraus, der die Amputation der Hand notwendig machte. Es scheint demnach gefährlich, in Amerika Freunde zu haben, die derartige Ausdrucksformen ihres tiefen Gefühls anwenden, und man muß ein wenig mehr Maßhalten bei diesen Freundschaftsbezeugungen wünschen. Die Amerikaner sind immer praktisch, und so ist auch dieser Zwischenfall nicht ohne Folgen geblieben. Die Vereine für Hygiene haben ein Rundschreiben veröffentlicht, in dem sie die verehrten Landsleute auffordern, „auf die so gefährliche Gewohnheit zu verzichten, unter dem Vorwande, sich die Hand zu drücken, einander die Knochen zu zerbrechen". Diese Maßregel dürfte in der That sehr zu empfehlen sein. Aber diesmal wird Amerika doch erheblich von Rußland geschlagen, das in dieser Hinsicht weiter geht. In Kasan hat sich nämlich ein neuer Klub gebildet, der den schönen Namen „Reicht euch nicht die Hände" führt. Der Gründer dieses Klubs ist einer der ersten Rechtsanwälte am Ort. Wenn die Klubmitglieder sich treffen, so reichen sie sich nicht die Hände, sondern verbeugen sich. Vor Damen ist die Verbeugung ehrerbietiger und tiefer.

*

* Der Bericht des Feuerwehr-Kommandanten.

Die Märznummer der Oesterreichisch-Schlesischen Feuerwehr-Zeitung veröffentlicht der Bohemia zufolge den nachstehenden Rapport eines ländlichen Feuerwehr-Kommandanten: „Das Feuer entstand durch Irrsinnigkeit des Josef Nagel, oder weil Kinder zum Viehfüttern verwendet wurden; es laufen verschiedene Gerüchte im Dorfe umher. Der Feuerlärm erfolgte durch Läuten der Glocken und Signalisten vorschriftsmäßig. Der Feuerreiter verfehlte seinen Weg, denn die Landstraße war sehr benebelt. Der Besitzer des Brandobjektes konnte keine Löschversuche machen, weil er kein Wasser hatte und weil er auch nicht zu Hause war. Eine Feuerwehr kam bis auf eineinhalb Kilometer zur Brandstätte, dort aber wurde sie umgekehrt und nach Hause beordert. Der Brandplatz war durch zwei Laternen und einen Gendarmen erleuchtet. Die Löscharbeiten leitete der Vorstand, weil es beim Kommandanten selbst in der Oberstube brannte. Die Flammen schlugen um das ganze Dach herum. Als die Feuerwehr von A. erschien, neigte sich auch der Giebel des brennendes Hauses, und das ganze Gebäude stand mitten in Flammen. Die Löschmaschinen wurden anfangs aus der Jauche des Beschädigten gespeist, später erhielten sie Wasser durch tragende Mädchen und Einschütten derselben in die Spritzen und durch Saugen der Pflichtfeuerwehr am Hydrophor. Gerettet wurde eine Kommode und eine Kuh, welche gestohlen wurde. Die Magd rettete das nackte Leben im bloßen Hemd. Viel Rindvieh lief beständig dem Feuer zu, das eingesperrt wurde. Ein Mann wurde durch Stichelflammen am Ohr verletzt, welches über den Helm hinausragte. Der vorgeschriebene Brand hat gelehrt, daß das Spritzenhaus nicht so weit von der Brandstätte entfernt sein soll. Die meisten Pflichtfeuerwehren waren faul und entpuppten sich als Stänker. Der Erfolg der Freiwilligen Feuerwehr war großartig und wird von allen bewunderungswürdigen Einwohnern geteilt."

Marktberichte.

Bonn, 19. Aug. (Schlachtviehmarkt.) Aufgetrieben: 92 Stück Großvieh, 156 Schweine, 92 Kälber. Preise für das Pfund Schlachtgewicht: Stiere 1. Sorte 65, 2. Sorte 63, 3. Sorte 56—61 ₰, Kühe und Rinder 1. Sorte 66, 2. Sorte 64, 3. Sorte 56—62 ₰, Schweine 1. Sorte 66—67, 2. Sorte 64, 3. Sorte 61—62 ₰, Kälber (1. Sorte nicht vorhanden), 2. Sorte 70, 3. Sorte 60—65 ₰. Geschäftsgang: Großvieh ruhig, ausverkauft; Schweine und Kälber lebhaft.

Beilage: Wochenschrift für Landwirtschaft Nr. 34.

Rotlaufseuche betr.

Unter dem Schweinebestande des Ackerers **Aug. Tabbert** zu **Rospe** ist die Rotlaufseuche ausgebrochen.

Es ist Stallsperre verhängt worden.

Gummersbach, den 20. August 1902.

Der Bürgermeister: Bülowius.

Gemischter Chor.

Freitag abend, nach der Probe

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

Ersatzwahl eines Vorstandsmitgliedes.

Der Vorstand.

Freiwillige Feuerwehr Windhagen

feiert am **Sonntag**, den 24. August, sein

diesjähriges Stiftungsfest

im Lokale des Herrn **Wilh. Biebahn.**

Programm:

Um 1 Uhr nachm.: **Antreten der Wehr.**

1½ Uhr: **Empfang der auswärtigen Wehren, Zug durch den Ort, anschließend Uebung.**

Von 4 Uhr ab: **Konzert u. Kaffeegesellschaft.**

Von 8 Uhr ab: **BALL.**

Entree zum Konzert **30 Pfg.**, zum Ball **1 Mk.**

Die Musik wird ausgeführt von der **Reininghauser Kapelle** ausgeführt unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Hitzmann.

Der Vorstand.

Ehemalige 28er

des Kreises Gummersbach,

werden hierdurch eingeladen, am **Sonntag**, den **31. ds. Mts.**, bei **Witwe Klein** in **Osberghausen, zwecks Bildung eines Vereins**, zu erscheinen.

Mehrere ehemalige 28er.

Rohe Häute und Felle.

Bis auf weiteres zahle ich für **reell** und **schnittfrei** geschlachtete Häute nachstehende Preise:

Ochshäute von 90 Pfd. u. höher	**pro Pfd.**	**38**	**Pfg.**
" **von 80—90 Pfd.**	"	**36**	"
" **schwarzbunte**	"	**36**	"
" **unter 80 Pfd.**	"	**34**	"
Kuhhäute von 65 Pfd. u. höher	"	**34**	"
" **unter 65 Pfd.**	"	**32**	"
Rinderhäute über 50 Pfd.	"	**34**	"

für **Engerlingshäute, Kerb** und **Loch** entsprechender Abzug. **Für Felle aller Art zahle ich die höchsten Preise.**

Niederesseßmar, den 20. August 1902.

Carl Brüning, Lederfabrik.

Zum Färben und Reinigen

von **Damen-, Herren- und Kindergarderoben, Möbel- und Dekorationsstoffen, Decken, Vorhängen usw.,** sowie zum **waschen und bügeln von Gardinen und dekatieren von Stoffen** empfiehlt sich die

Färberei und chemische Waschanstalt von

Eduard Thiel,

Gummersbach, Karlstraße.

Schnellste und sauberste Ausführung nach den neuesten Reinigungsverfahren.

Annahmestellen in **Dieringhausen:** Frau **Heinr. Bickenbach**, Wichl: **Peter Heuser, Engelskirchen: Geschwister Bung.**

Gut erhaltenes Damenrad billig zu verkaufen.

Kaiserstraße 37.

Ein gutes

Fahrrad,

welches in Zahlung nehmen mußte, steht für **60 Mk.** zu **verkaufen.**

Heinr. Christ. Rohl,

Dümmlinghausen.

Wichtig für Bierbrauerei oder Wirtschaftsuchende.

Ein **neuerbautes Haus**, sehr geeignet für Hotel oder Gastwirtschaft ist unter sehr günstigen Bedingungen zu **verkaufen.** Gefl. Anfragen sind zu richten an die Exp. d. Ztg. unter G. Z. 633.

Wohnung, 2 Zimmer nebst Keller- und Speicherraum, per Mitte September zu vermieten. **Näheres Denkmalweg 6.**

Schöne Wohnung

von 3—4 Zimmern mit event. **kleinerem** oder **größerem Ladenlokal** pr. 1. November zu vermieten bei **Wilh. Heuser**, Bergneustadt.

Eine schöne

Wohnung,

2—3 Zimmer, per 1. Oktober zu vermieten.

Alb. Mühlhaus,

Bergneustadt-Obl.

Schöne

Arbeiterwohnung

hat zu vermieten

Leop. Krawinkel,

Vollmerhausen.

Zur Herstellung der Personen-Unterführung auf Bahnhof Finnentrop werden tüchtige

Maurer

und Handlanger gesucht. Arbeiteranannahme an der Baustelle.

Wilh. & Albr. Theis,

Barmen.

Im Steinbruch **Mitwinkel** bei Kettwig a. d. Ruhr und Steinbruch **Fork** bei Osberghausen finden tüchtige

Pflastersteinkipper

lohnende Beschäftigung.

Wir suchen für unser Installations-Geschäft und den Betrieb einen

Lehrling

unter günstigen Bedingungen.

Elektrizitätswerk Gummersbach.

Ein zuverlässiges

Dienstmädchen,

für kleinen Haushalt, zum baldigen Eintritt **gesucht.**

Frau **Julius Bok**, Lüdenscheid, Sauerfelderstr. 15.

Des deutschen Kronprinzen erste Liebe.

Die phantastischen Artikel des Pariser „Matin", unter dem Titel „Les deux agiles" haben dem Blatt folgenden Brief von der Mutter der Miß Deacon zugezogen:

„Mein Herr! Erlauben Sie mir, Ihre intimsten Gefühle anzurufen. Ich habe mit tiefer Betrübnis die im „Matin" veröffentlichten Artikel gelesen. Meine Tochter hat keine andere Beschützerin als mich, und ich bin berufen, Sie über die Unrichtigkeit der Ihnen erstatteten Berichte aufzuklären.

Besser als irgend jemand kenne ich den wahren Charakter der sehr kurzen Beziehungen, welche ein Zusammentreffen von achtundvierzig Stunden in Blenheim beim Herzog und der Herzogin von Marlborough zwischen dem deutschen Kronprinzen und meiner Tochter herbeigeführt hat, die beide Kinder sind.

Es hat eines großen Aufwandes von Phantasie bedurft, um sie zu einer Staatsaffäre zu machen. Sie können mir dies aufs Wort glauben.

Ich würde Ihnen sehr dankbar sein, wenn Sie nicht mehr gestatten wollten, daß der Name meiner Tochter im „Matin" erwähnt werde.

J. Baldwin-Deacon."

Der „Matin" erklärt auf dieses Schreiben hin, weitere Veröffentlichungen einstellen zu wollen, obgleich diese in keiner Weise der Ehre eines neunzehnjährigen Mädchens zu nahe traten.

* Gepumpte Gehröcke.

Am Strand von Ostende spazierte vor kurzem ein sehr bekannter Pariser, Vizepräsident eines großen Sport-Klubs, auf und ab, als er den König der Belgier traf, der gleichfalls in früher Morgenstunde den üblichen Standspaziergang machte. Der König und der Klubmann, die sich von Paris aus kennen, begrüßten sich, und der König lud den Pariser für den nächsten Tag zum Essen ein. Ob dieser königlichen Höflichkeit war der Klubmann sehr erfreut, aber er war zugleich auch in großer Verlegenheit, denn da er nur für einen Tag nach Ostende gekommen war, hatte er seinen Frack in Paris zurückgelassen. Er lief schleunigst zum Telegraphenamt und erhielt am nächsten Morgen das unentbehrliche Kleidungsstück. Wenige Augenblicke später aber wurde er durch einen Hofbeamten benachrichtigt, daß das Essen nicht stattfinden, sondern durch ein einfaches Frühstück ersetzt werden würde. Neue Katastrophe, denn der Frack war nun ein unnötiges Möbel geworden, während ein sogenannter Gehrock erforderlich war, den unser Pariser auch nicht mitgebracht hatte. Was thun? Es war keine Zeit mehr, noch einmal zu telegraphieren. König Leopolds Freund dachte noch darüber nach, als er den Oberkellner eines Hotels vorübergehen sah, der einen fast neuen Gehrock von elegantem Schnitt trug. Mit einem einzigen Blick hatte der Klubmann erkannt, daß der Oberkellner ungefähr seine Figur hatte. Er näherte sich ihm rasch und sagte: „Verzeihen Sie! Sie tragen da einen prächtigen Gehrock!" „Ihr Lob freut mich sehr, mein Herr, aber das ist nur mein Gehrock Nr. 2." „Was, Sie haben noch einen bessern Gehrock Wo ist er?" „Eigentlich sollte ich es keinem sagen: ich habe ihn Herrn X geliehen, der vom König zum Frühstück eingeladen wurde." X. ist ein sehr bekannter elsässischer Bankier. Der Pariser erlangte von dem Oberkellner mit Leichtigkeit den Gehrock Nr. 2 für dieselbe Gelegenheit. Plötzlich trat ihm ein Freund entgegen. „Oh, Wunder über Wunder, Sie auch in Ostende? Guten Tag! Wie gehts?" „Danke, gut, König Leopold hat mich für heute zum Frühstück eingeladen." „Sie auch? Da werden wir ja zusammen sein." „Das ist aber hübsch! Sie müssen wissen, daß ich in großer Verlegenheit war, da ich keinen Gehrock mit habe, und ich wäre es noch, wenn der Bürgermeister, den ich zufällig kenne, mir nicht seinen Gehrock gepumpt hätte." „Das ist doch merkwürdig," dachte der Klubmann im stillen, „jetzt gehen zum königlichen Frühstück schon drei Personen mit gepumpten Röcken." Die Stunde des Frühstücks ist da, und der König ist, wie immer, der liebenswürdigste und geistreichste Gastgeber. Trotzdem konnte man bei den Gästen eine etwas gedrückte Stimmung beobachten — in einem geliehenen Kleidungsstück fühlt man sich nie recht behaglich. Unter den Gästen befand sich auch Lord Z., der wie aufgespießt da saß und, wenn er die Gabel zum Munde führen wollte, Bewegungen machte wie ein Hampelmann. Unser Pariser, der ihn immer neugieriger beobachtete, schrieb diese veitstanzähnlichen Bewegungen der angeborenen britischen Steifheit zu, als Lady Z., die neben ihm saß, ihm plötzlich ins Ohr flüsterte: „Ach, wenn Sie wüßten! Mein Mann hatte keinen Gehrock mitgebracht und mußte daher den Gehrock des Hotelbesitzers anziehen, der ihm viel zu klein ist. Nun fürchtet er, daß ihm der Rock beim Essen platzen könnte!" — „Nummer 4", sagte der Pariser und lachte laut auf, lauter jedenfalls, als es sonst an königlichen Tafeln üblich ist. König Leopold wollte den Grund dieser Fidelität wissen, und man mußte ihm die Geschichte erzählen. Nun begann er selbst zu lachen, und die ganze Tafelrunde stimmte mit ein. Bei dieser Gelegenheit passierte das, was Lord Z. bis dahin so ängstlich zu verhüten gesucht hatte; sein gepumpter Gehrock platzte mit einem gewaltigen Krach, und der edle Lord saß in den Hemsärmeln da.

*

* Die deutsche Zeitungspostliste.

Wie die „Verkehrszeitung" aus der amtlichen Zeitungspostliste für 1902 berichtet, können durch das Postzeitungsamt in Berlin und die Postanstalten des Reichspostgebiets zur Zeit insgesamt 10 888 Zeitungen und Zeitschriften bezogen werden. Von diesen erscheinen 3185 in einer fremden Sprache. Von den in deutscher Sprache erscheinenden Zeitungen werden 6395 im Reichspostgebiet, 918 in Bayern und 390 in Württemberg herausgegeben. Von den 6395 Zeitungen des Reichspostgebiets erscheinen in der Woche: 19 mal 5 Zeitungen, 18 mal 4, 13 mal 14, 12 mal 69, 11 mal 2, 7 mal 80, 6 mal 1189, 5 mal 7, 4 mal 89, 3 mal 1063, 2 mal 711, 1 mal 1563; alle 14 Tage 559 und monatlich 655 Zeitungen. Die leichteste Zeitung ist der in Plauen (Vogtland) jährlich 6 mal erscheinende „Wegweiser auf dem Gebiete des Geld- und Verkehrswesens" mit einem Jahresgewicht von nur 59 Gramm, die schwerste Zeitung dagegen die in Berlin 12 mal wöchentlich erscheinende „Vossische Ztg." mit einem Jahresgewicht von 55 Kilogramm 931 Gr. Letzterer kommt die in Leipzig 13 mal wöchentlich erscheinende Zeitung „Leipziger Tageblatt und Anzeiger" mit einem Jahresgewicht von 55 Kilogramm 900 Gramm annähernd gleich.

Wegen Umbaues
bedeutende Preisermäßigung in
Weiß- und Baumwollwaren.

Rhenania	ca. 8000 Mtr. für Blusen und Hauskleider, sonst bis 80 Pfg.	jetzt	45 Pf.
Hemdentuche	ca. 300 Coupons jeder Coupon 10 Mtr.	jetzt	2,75 M.
Kattune	ca. 9000 Mtr. für Bezüge und Schürzen, sonst bis 38 Pfg.	jetzt	20 Pf.
Bettuch-Nessel	ca. 700 Mtr. schwere Qualität, ca. 160 cm breit	jetzt	48 Pf.

Ca. 200 Bettlücher 100:200 lang, Halbleinen-Damast-Cretonne, sonst bis 2,50 Mk. jetzt 1,95 Pf.

Günstige Gelegenheit. Tischtücher — Servietten — Handtücher — Kaffee- u. Bettdecken, Tisch- und Theegedecke.

Leonhard Tietz, Cöln.

Friedr. Luyken
Buch- u. Steindruckerei
Gummersbach
empfiehlt sich zur
Herstellung
aller Arten
Drucksachen.

Die
Stiftsbrauerei Eduard Frantzen in Hoerde-Dortmund
empfiehlt
ihre hellen und dunklen, wiederholt prämiirten, hochfeinen und garantirt reinen
LAGERBIERE
und ladet zu Probebezügen höflichst ein.
Nach Vollendung umfangreicher Neubauten zählt die Brauerei jetzt zu den **brautechnisch-vollkommensten** und **sehenswerthesten** Etablissements der deutschen Brau-Industrie.

Die **beste** und **billigste** Bezugsquelle für sämtliche **Lebensmittel** ist und bleibt das
Warenhaus für Lebensmittel
Gravel & Heiden, Köln.
Ausführliche Preislisten sofort franko.
Verpackung wird nicht berechnet.

Herren-Filzhüte
mit seidenem Futter, à 1.75 Mk.
empfiehlt in großer Auswahl
Wilh. Gries, Gummersbach.

Weitere tüchtige **Wiederverkäufer** für meine Fabrikate: Asphalt-Dachpappen, Isolirplatten, Patent-Falztafeln „KOSMOS", Carbolineum, Lacke etc. gesucht.
Muster postfrei und umsonst!
L. V. Andernach in Bendel a. Rhein.

Kaffee-Abschlag
nur in Holland!
Holländ. Compagnie für Java-Kaffee-Export
Maastricht à 108
(Holland).
versendet Postcolli von 10 Pfund echten garantiert feinsten, frisch gebrannten
Holländ. Java-Kaffee
geg. Nachnahme von M. 9 verzollt franko ins Haus.
NB. In Deutschland ist der Ladenpreis für gleiche Qualität mindestens Mk. 1.40 per Pfund!

Als vorzüglichen Krankenwein empfehle:
Roussillon Collioure
à Flasche Mk. 1.60 incl. Flasche.
Aerztlich empfohlen.
W. Hoerder vorm. **Herm. Nörrenberg,**
Gummersbach.

Alles, was Sie zum Einmachen bedürfen, kaufen Sie gut u. garantirt rein bei:
F. W. Schumacher Nachf.
Linden-Drogerie.

Photographisches Atelier
von
Wilh. Everhan,
Gummersbach, Karlstr. 2.
Aufnahmen in bekannt guter Ausführung nach den neuesten Verfahren finden bei jeder Witterung statt.

Bazar. **Bazar.**



Saison-Neuheiten in
Herren- u. Knaben-Filzhüten
in reicher Auswahl eingetroffen.
Jagd-Hüte, Konfirmanden-Hüte,
äußerst billig.
Peter Schramm.
Gummersbach.
Krawatten, Hosenträger, Mützen. Uhrketten, Spazierstöcke, Zigarrenspitzen.
Bazar. **Bazar.**

Kauft Helbach's Borax-Seifenpulver.

Monat August!
Großer Saison-Ausverkauf
zu bedeutend **herabgesetzten Preisen** auf **alle Waren!**
Wegen vorgerückter Saison soll mit sämtlichen Sommerwaren, wie
Damen-, Herren- u. Kinder-Konfektion, Kleiderstoffen, Waschstoffen ꝛc.
geräumt werden, und ist jetzt Gelegenheit geboten, **gute reelle Waren** zu wirklich billigen Preisen einzukaufen.
Grosse Posten Reste
werden zu jedem annehmbaren Preise abgegeben.
Alwine Hollmann
Bergneustadt.

Invalidengesetz 50 Pfg.
Strafgesetzbuch 1 Mark.
Gewerbeordnung 1 Mark.
Das neue **Handwerkergesetz** 1,20 Mark.
Gewerbe-Unfallversicherungsgesetz 50 Pfg.
Unfallversicherungsgesetz für **Land- u. Forstwirtschaft** 50 Pfg.
Bau-Unfallversicherungsgesetz 50 Pfg.
Schlachtvieh- und Fleischbeschaugesetz 60 Pfg.
Reichsseuchengesetz 80 Pfg.
Zu haben in der Buchhandlung von
Friedr. Luyken,
Gummersbach.

Rum Arac Cognac
in allen Preislagen von Mk. 2 per Flasche an
F. W. Schumacher Nachf.
Linden-Drogerie.

Die Sparkasse zu Wiehl
verzinst alle Einlagen bis 10 000 Mk. mit
3 1/2 %
Einlagen werden auch durch **die Post entgegengenommen.** Garantie-Gemeinden sind: **Drabenderhöhe, Wiehl, Rümbrecht,** und **Marienberghausen.** Die Sparkasse ist vom Herrn Regierungspräsidenten zur Anlegung von Mündelgeld für geeignet erklärt.



Vertretung
von
Professor Dr. Soxleths
Milch-Kochapparaten
und Ersatztheilen
zu Original-Fabrikpreisen
Sport-Wagen, Kinder-Wagen, Leiter-Wagen, Sand-Wagen, Puppen-Wagen, Schiebkarren, Kinder-Stühle
empfiehlt in grosser Auswahl
W. Hoerder vorm. **Herm. Nörrenberg,** Gummersbach.